Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 164 | Memel, Freitag, den 15. Juli 1932 | 84. Jahrgang

Schluß der öffentlichen Verhandlungen im Haag

Die Signatarmächte halten ihre sämtlichen Argumente aufrecht — „Man habe es mit einer ganzen Kette von Unregelmäßigkeiten zu tun" — Und Sidzikauskas bleibt dabei „daß Gouverneur Merkys im allgemeinen Interesse gehandelt habe" — Ein Wunsch, der beiden Parteien gemeinsam ist

wtb. Haag, 13. Juli

Die öffentlichen Verhandlungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Memel-Streit wurden nach dem Abschluß der gestrigen Nachmittagssitzung vom Präsidenten für beendet erklärt. Der Gerichtshof wird nunmehr seine schon nach dem Abschluß der ersten öffentlichen Verhandlungen aufgenommenen internen Beratungen fortsetzen. Die Urteilsfällung wird für Ende Juli erwartet.

In der gestrigen Vormittagssitzung des Ständigen internationalen Gerichtshofes wurden die öffentlichen Verhandlungen im Memel-Streit mit der Replik der Vertreter der klägerischen Parteien auf das vorgestrige Plädoyer des litauischen Vertreters zu den Punkten 5 und 6 fortgesetzt.

Zunächst ergriff der Vertreter Italiens Pilotti das Wort und betonte,

daß die vier gegen Litauen als Kläger aufgetretenen Regierungen alle von ihnen vorgebrachten Argumente aufrechterhielten, insbesondere auch den Vorwurf, daß der litauische Gouverneur von seinem formalen Recht zur Ernennung des Präsidenten des Direktoriums und zur Auflösung des Landtages im Falle Simaitis Mißbrauch getrieben habe.

Der Gouverneur habe zuvor gewußt, daß das Direktorium Simaitis nicht das Vertrauen des Landtages erlangen könne. Er habe daher auch den Beschluß zur Auflösung des Landtages gefaßt und das diesbezügliche Dekret unterzeichnet, ehe sich das Direktorium dem Landtag vorgestellt und die Landtagsdebatte begonnen hätte.

Man habe hierbei außerdem mit einer ganzen Kette von Unregelmäßigkeiten zu tun, von denen die erste schon die Absetzung des früheren Präsidenten Böttcher gebildet habe, die erfolgt sei, obwohl der Landtag Böttcher in bezug auf seine Reise nach Berlin ein ausdrückliches Vertrauensvotum erteilt habe.

Zum Schluß bestritt Pilotti noch die Stichhaltigkeit der Ausführungen des litauischen Vertreters hinsichtlich der angeblichen Unzuständigkeit des Gerichtshofes zur Behandlung der von den klägerischen Mächten vorgebrachten Argumente. Es handelt sich im vorliegenden Falle um die juristische Untersuchung der Frage, ob im Memelgebiet Unregelmäßigkeiten vorgefallen seien, die einen Verstoß gegen die Bestimmungen der Rechtsgrundsätze des Memelstatuts bedeuteten, und hierzu sei der Haager Gerichtshof vollkommen befugt.

Der englische Vertreter, Sir William Malkin, ergänzte das Plädoyer in mehreren Beziehungen. Er betonte insbesondere,

daß der Gouverneur, nachdem zutage getreten war, daß die Mehrheitsparteien des Landtages nicht mit Simaitis zusammenzuarbeiten wünschten, diese Ernennung nicht hätte aufrecht erhalten dürfen, so daß die Bildung des Direktoriums Simaitis gar nicht hätte zustande kommen dürfen. Dadurch, daß der Gouverneur anders gehandelt habe, habe er sich in Widerspruch zu den Rechtsgrundsätzen und dem demokratischen System gesetzt, worauf das Memelstatut beruhe.

Ferner hob Malkin hervor, daß die im Memellande aufgetretenen Schwierigkeiten auf Mißverständnisse über die Auffassung der Rechtslage zurückzuführen seien. Die vier klägerischen Regierungen zweifeln nicht daran, daß, sobald diese Mißverständnisse durch die Haager Entscheidung aus dem Wege geräumt sein würden, im Memelland eine loyale Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung und ihren Organen und den Vertretern der litauischen Regierung stattfinden würde, bei der dem beiderseitigen Recht vollauf Genüge getan werde.

Der französische Gesandte im Haag, Baron de Vitrolles, der an die Stelle des gestern nach Paris zurückberufenen französischen Vertreters Chargèraud getreten ist, sowie der japanische Gesandte im Haag, Baron Matsumaga, schlossen sich für die beiden anderen klägerischen Regierungen den vorstehenden Ausführungen an. — Die Verhandlungen wurden darauf auf 7 Uhr vertagt.

In der Nachmittagssitzung hielt Gesandter Sidzikauskas eine kurze Duplik auf die letzten Plädoyers der klägerischen Mächte. Er hielt an seiner schon vorgetragenen Auffassung fest, daß der Gouverneur des Memelgebiets mit der Ernennung des Präsidenten Simaitis keinen Mißbrauch mit seinem formellen Ernennungsrecht gemacht habe und betonte,

daß seiner — Sidzikauskas — Meinung nach der Gouverneur mit seiner damaligen Stellungnahme durchaus im allgemeinen Interesse (?!) gehandelt habe.

Obwohl das Direktorium Simaitis nicht im Einverständnis mit den Mehrheitsparteien gebildet worden sei, habe jedoch vor der entscheidenden Landtagsdebatte eine schwache Hoffnung bestanden, daß zwischen dem Direktorium und dem Landtag noch ein modus vivendi sich werde finden lassen.

Schließlich hob Sidzikauskas noch hervor,

daß er sich gern den heutigen Schlußausführungen des englischen Vertreters anschließe und gleichfalls die Hoffnung ausspreche, daß sich in Zukunft im Memelgebiet eine loyale Zusammenarbeit werde herstellen lassen.

Die Entscheidung des Haager Gerichtshofes wird von großer Bedeutung für die Konsolidierung der staatlichen Einheit sein, die Litauen bezüglich des Memelgebiets unter so vieler Aufopferungen erzielt habe.

Die großlitauische Presse wartet ab

„Die Rede von Sidzikauskas ist hauptsächlich gegen Deutschland gerichtet"

ss. Kaunas, 14. Juli.

Die litauischen Blätter haben gestern in großer Aufmachung den sieben Schreibmaschinenseiten starken „Elta"-Bericht über die Erwiderung Sidzikauskas' auf die Ausführungen der Vertreter der Signatarmächte hinsichtlich der Punkte 5 und 6 gebracht.

Die litauischen Blätter enthalten sich noch vorläufig jeglichen Kommentars über die jüngsten Debatten im Haager Gerichtshof.

Im allgemeinen herrscht hier die Ansicht, daß Sidzikauskas dort einen äußerst schweren Stand hat, da die Vertreter der Signatarmächte die memelländische These ganz konsequent unterstützen und mit den zur Debatte stehenden Fragen bis ins einzelne vertraut sind. Der Gesandte Sidzikauskas hat nun in einer ganz scharfen Antwortrede versucht, die beiden Fragen hinsichtlich der Bildung des Direktoriums Simaitis und der Auflösung des Landtages im politischen Sinne zu beleuchten und ihnen den juristischen Charakter abzusprechen. Da es aber anzunehmen ist, daß die Kompetenzfrage der Haager Gerichtshof nun endgültig durch seinen Spruch gelöst hat, so hat Sidzikauskas in dem zweiten Teil seiner Ausführungen den Beweis zu erbringen versucht, daß die Verhandlungen über die Bildung des Direktoriums wegen des Verhaltens eines „dritten Staates" nicht zu den gewünschten Resultaten führen konnten.

Die Rede von Sidzikauskas richtete sich hauptsächlich gegen Deutschland,

das er im Haager Gerichtshof der Einmischung in die innermemelländischen Angelegenheiten beschuldigte. Somit will jetzt Sidzikauskas die Schuld für die bekannten Ereignisse nicht so sehr auf die Mehrheitsparteien, wie auf Deutschland abwälzen. Wie erinnerlich, hatte auch der Außenminister Dr. Zaunius auf der Februartagung des Völkerbundrates bei der Behandlung des Memel-Streites dieselbe Taktik verfolgt. Aus den bisherigen Ausführungen der Vertreter der Signatarmächte geht aber hervor,

daß die Signatare keinesfalls gewillt sind, der Behandlung dieser Fragen eine politische Note zu geben

und lediglich den Vorsatz haben, eine rechtliche Aufklärung des Haager Gerichtshofes über die Voraussetzungen der Bildung eines Direktoriums und der Auflösung des Landtages zu erlangen.

Infolge der politischen Ausführungen von Sidzikauskas ist es immerhin nicht ausgeschlossen, daß die kommende Entscheidung des Haager Gerichtshofes auch politische Folgerungen nach sich ziehen werde.

Handelskammerpräsident Jahn zurückgetreten

* Memel, 14. Juli.

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Konsul L. Jahn, hat am Dienstag, dem 12. Juli, sein Amt niedergelegt. Die Neuwahl des Präsidenten wird am Donnerstag, dem 21. Juli, stattfinden. Die Vertretung haben die beiden Vizepräsidenten Kurt Scharffetter und Arno Jahn übernommen.

Wie es heißt, soll der Rücktritt des Präsidenten L. Jahn mit seinem Austritt aus der „Baltikum G. m. b. H." in Verbindung stehen.

Zurück zur „entente cordiale"?

Paris und London geben den Abschluß eines Vertrauensabkommens bekannt — Einladungen an die Adresse Deutschlands, Italiens und Belgiens erfolgt

Berlin, 14. Juli.

Eben erst hat sich die Oeffentlichkeit der Welt von der Ueberraschung, wenn nicht von dem Schrecken, etwas erholt, die das plötzliche und schmerzhaft-deutliche Erkennenmüssen hervorgerufen hat, daß die unter so zahlreichen und schier unüberwindlichen Hindernissen und Schwierigkeiten endlich in Lausanne gezeitigten und mit solchem außergewöhnlichen Aufwand an Worten und Druckerschwärze begrüßten Ergebnisse durch das geheime „gentleman agreement" zwischen den europäischen Gläubigermächten in der Praxis den Charakter eines endgültigen Abschlusses der Reparationen eingebüßt haben, da werden die Nationen durch die Bekanntgabe eines weiteren im Rahmen der Lausanner Verhandlungen zustande gekommenen Abkommens von neuem in Bestürzung und Unruhe versetzt: in Paris und London ist gestern der Abschluß eines Vertrauensabkommens zwischen den Regierungen Frankreichs und Englands bekanntgegeben worden. Diese Meldung dürfte im Grunde genommen nichts anderes bedeuten, als daß die berüchtigte „entente cordiale", deren Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland bekanntlich zwangsläufig zum Weltkrieg führte, wieder zu neuem Leben auferweckt worden ist.

Eine Ergänzung des „gentleman agreement"

wtb. Paris, 14. Juli

Herriot erstattete gestern nachmittag vor der Vereinigten Kammer für Auswärtiges und Finanzen über die Lausanner Verhandlungen Bericht und verlas den Text eines Vertrauensabkommens, das zwischen England und Frankreich als Ergänzung des „gentlemen-agreement" gedacht ist.

Die Pariser und Londoner Regierungen verpflichten sich im allgemeinen dahin, daß sie sich über alle wichtigen Fragen verständigen. Diese Regelung soll eine Wiederbelebung der „entente cordiale" bedeuten und eine neue Vereinbarung für die Beziehungen zwischen Frankreich und England einleiten, so daß künftig keine die Interessen beider Länder betreffenden Probleme besonders behandelt werden können. Die Folge dieser Regelung sei, daß England sich zu Zahlungen an Amerika zwecks Regelung seiner Schulden nicht verpflichten könne, ohne vorher die französische Regierung befragt zu haben. Auf diese Weise werden die Grundsätze des „gentlemen agreement" in greifbarer Weise vervollständigt. Dadurch ist für Frankreich und England von nun an die Gewißheit einer gemeinsamen Haltung gegeben, wodurch der Erfolg der Verhandlungen mit der Washingtoner Regierung gesichert erscheint.

„Eine festere Form für den Lausanner Geist"

wtb. London, 14. Juli.

Der Abschluß des englisch-französischen Vertrauensabkommens wurde in London von dem Staatssekretär Sir John Simon während der gestrigen Unterhausdebatte bekanntgegeben. Sir John Simon erinnerte eingangs seiner Ausführungen das Haus daran, daß er während einer Unterhausrede am Vortage erklärt habe, „daß man in Lausanne beschlossen habe, die nationalen Probleme Europas in einem Geiste der Offenheit und gegenseitigen Unterstützung zu behandeln". Man habe in den letzten Tagen versucht, diesen neuen politischen Geist, der in Lausanne zutage getreten sei und der so wertvoll sei, wenn er künftig behauptet werden könne, in eine festere Form zu bringen. Was bezweckt worden sei, sei nicht ein Teil des Lausanner Abkommens oder der Lausanner Konferenz und dürfe in keiner Weise damit verwechselt werden. Es sei keine ergänzende Vereinbarung und tatsächlich überhaupt keine materielle Vereinbarung,

sondern eine Aufforderung, aufrichtige und offenherzige Beziehungen anzubahnen, auf die alle führenden europäischen Mächte eingehen sollen.

In diesem Geist haben Frankreich und England beschlossen, die Führung zu übernehmen, indem

sie einen sofortigen und gegenseitigen Schritt zu diesem Zweck in folgender Richtung tun:

1. In Uebereinstimmung mit dem Geist der Völkerbundsatzung beabsichtigen sie, Ansichten miteinander in völliger Offenheit auszutauschen und einander gegenseitig unterrichtet zu halten über alle Fragen, die zu ihrer Kenntnis gelangen. Es ist ihre Hoffnung, daß die anderen Regierungen sich diesem Verfahren anschließen werden.

2. Die beiden Regierungen beabsichtigen, zusammen und mit anderen Delegationen in Genf dahin zu wirken, um eine Lösung der Abrüstungsfrage zu finden, die vorteilhaft und billig (equitable) für alle in Betracht kommenden Mächte sein wird.

3. Sie werden miteinander und mit anderen interessierten Regierungen bei der sorgfältigen und praktischen Vereinigung der Weltwirtschaftskonferenz mitwirken.

4. Bis zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen ihren beiden Ländern zu einem späteren Zeitpunkt werden sie jede Art von Diskriminierung eines Landes gegen die Interessen eines anderen Landes vermeiden.

Der Schlußparagraph beziehe sich, so fügte Sir Simon erläuternd hinzu, natürlich auf die Handelsbeziehungen und die Vermeidung von Diskriminierung bis zur Einsetzung eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und England, aber in den anderen 3 Paragraphen geht unser Vorschlag an die Hauptländer Europas.

„Wir haben," schloß Simon seine Erklärungen, „bereits heute die Gelegenheit gehabt, den Vertretern Deutschlands, Italiens und Belgiens eine Abschrift dieser Mitteilung auszuhändigen, diese haben an ihre Regierungen Einladungen gerichtet, sich der Erklärung anzuschließen."

„Eine erstaunliche und gefährliche Tatsache"

Das englisch-französische Vertrauensabkommen wird von der Berliner Presse lebhaft erörtert

wtb. **Berlin**, 14. Juli.

Das gestern abend vom britischen Finanzminister im Unterhaus bekanntgegebene englisch-französische Vertrauensabkommen wird in fast allen Morgenblättern sehr lebhaft erörtert.

„Germania" befürchtet, daß aus einem solchen Pakt zwischen den genannten Mächten eine neue Art des Genfer Protokolls werde. Alles hänge davon ab, welche Absichten man einem solchen Vertrage unterlege.

Die „Vossische Zeitung" meint, daß die Bedeutung eines englisch-französischen Abkommens für die Zukunft zum großen Teil abhängig sei von dem guten Willen und der Geschicklichkeit der deutschen Außenpolitik.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" nennt den Vertrag, der in Deutschland mit Kaltblütigkeit betrachtet werden müsse, eine erstaunliche und gefährliche Tatsache der internationalen Politik.

„Vorwärts" sagt, die Regierung Papen habe außer der glatten Ablehnung ihrer sämtlichen politischen Forderungen obendrein nur ein neues englisch-französisches Bündnis erreicht.

Die „Deutsche Zeitung" sagt in bezug auf die Aeußerung Herriots über die Wiederbelebung der „entente cordiale": Herriot scheine sich bewußt zu sein, daß er damit die Erinnerung an die Vorkriegspolitik der Einkreisung gegen Deutschland herbeiführt.

Der „Tag" überschreibt seine Stellungnahme „Erpressung oder Zusammenarbeit" und meint, daß die englische und die französische Auslegung sich in einigen Punkten widersprechen. Das Abkommen, das unter rühriger Mitwirkung von Simon und Tyrill, dem englischen Botschafter in Paris, zustande gekommen ist, trage einen Pressionscharakter. Seine einzelnen Formulierungen seien weitester und widersprechendster Auslegung fähig.

Pariser Abschwächungsmanöver

wtb. **Paris**, 14. Juli.

Die Pariser Presse befaßt sich heute sehr eingehend mit dem englisch-französischen Vertrauens-Abkommen. Die Blätter sind in der Mehrzahl krampfhaft bemüht, dem neuen Abkommen den Charakter und die Bedeutung einer „entente cordiale" zu nehmen.

„Petit Parisien" schreibt, dieses Abkommen verdiene seinen Namen mit Recht. Es handele sich dabei um eine französisch-englische Annäherung auf finanziellem, wirtschaftlichem und handelspolitischem Gebiet, aber in anderer Form als die „entente cordiale". Die „entente cordiale" sei ein Bündnis gewesen und als solches habe sie die Annahme aufkommen lassen können, daß sie gegen andere Nationen gerichtet gewesen sei. Das Vertrauensabkommen dagegen sei ein Versprechen zu aktiver Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Großbritannien, aber mit der offenkundigen Absicht, dem Interesse Europas und der Welt zu dienen.

„Journal" erklärt, an die Stelle der „entente cordiale" trete eine Form allgemeiner Zusammenarbeit. Dieser Vertrag sei edelmütig zu nennen. Eine Zusammenarbeit sei aber nur günstig zwischen Nationen, die entschlossen seien, die Aufrechterhaltung des europäischen Status (!!) zu erstreben und zu verteidigen. (Aber zum mindesten in diesem Falle auch gegen andere Staaten. Die Red.)

„Petit Journal" meint, das Abkommen sei ein neuer, wichtiger Beitrag zur Organisierung des Weltfriedens entsprechend den Traditionen des Völkerbundes und entsprechend dem Geist von Lausanne.

„Echo de Paris" ist der Ansicht, daß das Vertrauensabkommen an sich nicht viel bedeute. Um das Dokument zu begreifen, müsse man daran denken, daß in Lausanne eine der ständigen Sorgen Macdonalds gewesen sei, Herriot politische Versprechungen bezüglich der Abrüstung der Weltwährungsreform zu entreißen. Herriot habe sich durch das Trugbild eines englisch-französischen Sonderabkommens verführen lassen. Gewiß wäre die Wiederherstellung der „entente cordiale" wünschenswert, aber sie scheine doch kaum wahrscheinlich in einer Zeit, in der jedes Wort, das ein französischer Minister dem englischen Minister sagt, sofort einem deutschen Minister wiederholt wird.

„L'Ordre" schreibt, es sei bedauerlich, daß man um dieses kleinen Abkommens willen so viel Aufhebens gemacht habe.

„Figaro" schreibt, es handele sich nicht um einen Bündnispakt — das lasse ja der Völkerbund nicht zu — auch nicht um eine bestimmte Verpflichtung noch um ein Versprechen. Es handele sich „nur um eine Darlegung von Absichten."

„Avenir" meint, das Vertrauensabkommen fordere auch die anderen Länder auf, sich daran zu beteiligen. Es sei also im Geiste des Völkerbundspaktes abgeschlossen worden. Immerhin sei merkwürdig, daß der Völkerbund ein solches Abkommen nicht durch seine eigene Beteiligung im voraus überflüssig gemacht habe. Sollten sich — so schreibt das Blatt — die einzelnen Mächte außerhalb des Völkerbundes besser verständigen können, als innerhalb?

„Ere Novelle" sagt, der Vertrag bezwecke nicht die Verteidigung ipso, sondern beziehe sich auf das allgemeine Interesse, auf das Interesse des Friedens. Frankreich und England seien entschlossen, gemeinsam an der Zusammenarbeit und Verständigung der Völker zu arbeiten.

„La République" meint: Ganz Frankreich werde dieses große Ereignis mit Freuden aufnehmen. Das Vertrauensabkommen müsse mit der Isolierung Frankreichs ein Ende machen und bei ihm das Kartell der Rechten Frankreichs gebracht haben.

„Populaire" dagegen erklärt, das Abkommen bestehe zum großen Teil aus inhaltlosen Formeln. Man spreche immer wieder vom „Geist von Chequers", das aber genüge heute nicht mehr. Die Völker hätten zu viel Enttäuschungen erlebt, als daß sie sich mit einer derartigen Gefühlsliteratur begnügen könnten. Wenn die französische Delegation mit leeren Händen nach Genf kommen werde, habe man das Recht, zu erklären, daß das französisch-englische Abkommen nur ein schlechter Witz sei.

„Zu Punkt 1 gehört auch die Memel-Frage"

wtb. **London**, 14. Juli.

Die gestern von Sir John Simon bekanntgegebene englisch-französische Vereinbarung wird von der Morgenpresse besprochen und erläutert.

„Daily Herald" sagt, es werde weitestgehender Aufklärung über die englisch-französische Verständigung bedürfen, bevor sich die fortschrittlich gesinnten Kreise Englands damit einverstanden erklären werden.

Auch ein französisch-englischer Abrüstungsplan

wtb. **Paris**, 14. Juli. „Journal des débats" will aus gut unterrichteten Kreisen erfahren haben, daß in einer gestrigen Unterredung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Herriot und dem englischen Botschafter in Paris Tyrrell eine Verständigung über einen Abrüstungsplan erzielt worden sei, der es England und Frankreich gestatten werde, in der Abrüstungsfrage eine gemeinsame Haltung einzunehmen.

„News Chronicle" führt aus: Simons hochwichtige Erklärung zeige, daß Frankreich zu praktischer Zusammenarbeit mit England in einem seit langem nicht gezeigten hohen Grade bereit ist. Hoffentlich werden Deutschland, Italien und Belgien sich diesem neuen Schritt der Verständigung und Befriedung anschließen.

„Times" hebt besonders hervor, daß weder von der Bildung einer gemeinsamen Front gegenüber den Vereinigten Staaten noch von der Bildung eines englisch-französischen Blockes gegenüber Deutschland die Rede sei. Viele der zu behandelnden Fragen werden wohl im Völkerbundrat erörtert werden.

„Daily Telegraph" nennt die Vereinbarung einen Konsultativpakt, der die Förderung des internationalen Geistes bezweckt.

Der diplomatische Korrespondent des Blattes bemerkt: Zu den Fragen, die unter Punkt 1 aufgeworfen wurden, gehören nicht nur Fragen, die mit dem Versailler Vertrag zusammenhängen, sondern auch mit anderen Friedensverträgen und überhaupt mit allen europäischen Verträgen. Zu solchen Fragen könnten gehören: die Kriegsschuldklausel, Danzig und der Polnische Korridor sowie Memel; Rüstungsgleichheit werde wahrscheinlich unter den Berich des Punktes 2 fallen.

Der politische Korrespondent des „Daily Mail" sagt, daß das sogenannte „gentleman agreement" wahrscheinlich binnen kurzem veröffentlicht werden wird.

Kein Anlaß zur Beunruhigung

wtb. **London**, 14. Juli. Nach einer „Reuter"-Meldung aus Washington ist Präsident Hoover der Auffassung, daß das englisch-französische Vertrauensabkommen keinen Anlaß zur Beunruhigung gebe. Wie weiter verlautet, hofft Hoover, daß das Abkommen dem Lausanner Abkommen entspricht und sagt, es wäre richtig, daß England und Frankreich ihre Angelegenheiten in Ordnung bringen, bevor sie mit Forderungen an Amerika herantreten.

In Washington unbekannt

wtb. **Washington**, 14. Juli. „Baltimor Sun" erklärt, das vielerwähnte „Gentlemen agrement" ist hier unbekannt. Wahrscheinlich handelt es sich lediglich um eine Vereinbarung zwischen England, Frankreich und Italien zur Regelung des Problems der internationalen Schulden.

Der Reichspräsident dankt Papen

Reichskanzler und Reichsinnenminister zur Berichterstattung in Neudeck

wtb. **Neudeck**, 14. Juli. Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute Reichskanzler v. Papen zum Bericht über die Lausanner Verhandlungen. Nach Entgegennahme des Vortrages sprach der Reichspräsident dem Reichskanzler seinen Dank für die in Lausanne geleistete Arbeit aus und bat, diesen Dank auch den anderen Mitgliedern der Delegation zu übermitteln. Hieran schloß sich ein gemeinsamer Vortrag des Reichskanzlers und des Reichsministers des Innern über innerpolitische Fragen.

*

cnb. **Berlin**, 14. Juli. Reichskanzler v. Papen und Reichsinnenminister v. Gayl sind gestern abend 11.37 Uhr vom Schlesischen Bahnhof aus nach Neudeck abgereist, wo bekanntlich Reichspräsident von Hindenburg zur Erholung weilt.

„Selbstzucht tut not!"

wtb. **Berlin**, 14. Juli.

Der preußische Minister des Innern, Severing, hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem es heißt:

„Von Tag zu Tag werden die politischen Leidenschaften wilder aufgehetzt. Die gewaltsamen Zusammenstöße mehren sich in erschütternder Zahl. Anstelle geistiger Auseinandersetzung tritt der Kampf mit Messern und Revolvern. Alle politischen Parteien überschütten die Behörden mit Klagen über mangelhaften Schutz. Die Polizei tut mehr als ihre Pflicht. Man spricht von Selbstschutz, aber der wirksamste Selbstschutz ist die Selbstzucht. Jeder andere Selbstschutz muß schließlich zum brutalsten Faustrecht führen.

Ich richte darum an alle, die guten Willens sind, die dringende Bitte, der ruhigen Besonnenheit wieder Eingang im politischen Ringen zu schaffen. Wenn die Führer aller politischen Parteien und Verbände mithelfen, jeden Versuch gewaltsamer Auseinandersetzung zu brandmarken, dann wird dem Morden Einhalt geboten."

Zwei Tote, acht Schwerverletzte in Berlin-Siemensstadt

wtb. **Berlin**, 14. Juli. Bei einer schweren Schlägerei in Siemensstadt zwischen Angehörige der KPD. und NSDAP. wurden gestern abend insgesamt zwei Personen getötet, sieben schwer und einige leicht verletzt. Acht Kommunisten und eine Anzahl Nationalsozialisten wurden festgenommen.

Steinbombardement auf die Polizei — Revanche mit dem Gummiknüppel

wtb. **Hindenburg**, 14 Juli. Bei dem Versuch, eine Schießerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu verhindern, wurde das Ueberfallkommando von einer Menge von etwa 300 Personen mit Steinen beworfen. Die Beamten zerstreuten die Ansammlung unter Anwendung des Gummiknüppels, wobei drei Nationalsozialisten und drei Kommunisten verletzt wurden.

Kommunistische Geheimdruckerei in München ausgehoben

wtb. **München**, 14. Juli. Hier wurde eine kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben, in der vorzugsweise Zersetzungsschriften zur Beeinflussung von Reichswehr und Polizei hergestellt wurden. Vier Personen sind verhaftet worden.

Tödlicher Schuß in Düsseldorf

wtb. **Düsseldorf**, 14. Juli. Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten ereigneten sich in der vergangenen Nacht Zusammenstöße. Einer der Beteiligten, vermutlich ein Mitglied der K. P. D., wurde durch einen Schuß tödlich verletzt.

Wieder ein kommunistischer Ueberfall

wtb. **Wupperthal**, 14. Juli. In Barmen wurden heute nacht zwei Nationalsozialisten von einem Trupp Kommunisten an eine Hauswand gestellt und durchsucht. Als sie weggehen wollten, wurden auf sie mehrere Schüsse abgegeben. Beide erhielten einen Oberschenkelschuß.

Kommunistenführer tot aufgefunden

wtb. **Altona**, 14. Juli. Der seit Montag vermißte Kommunistenführer Bauer aus Marne (Holstein) ist am Dienstag unweit der Chaussee tot aufgefunden worden. Ob ein Verbrechen vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Von Danzig nach Swinemünde

wtb. **Danzig**, 14. Juli. Nach fast einwöchigem Aufenthalt in Danzig setzte das Flugschiff „Do X" gestern um 11 Uhr seinen Propagandaflug mit dem Ziel Swinemünde fort.

Der prinzliche Devisenschieber

cnb. **Berlin**, 14. Juli. Wie wir erfahren, ist gegen den in Charlottenburg wohnenden Prinzen Viktor Salvator von Isenburg und gegen den hiesigen Rechtsanwalt Kienitz ein Haftbefehl erlassen worden wegen Devisenverschiebungen im Werte von über 3000 Mark.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Argentinien und Uruguay

wtb. **Buenos Aires**, 14. Juli. Wie aus Montevideo berichtet wird, hat Uruguay die diplomatischen Beziehungen mit Argentinien abgebrochen und dem argentinischen Botschafter seine Pässe zugestellt.

Truppenmeuterei in Equador

wtb. **Guayaquil**, 14. Juli. Die Meuterei eines Bataillons in Loja (Equador) ist von der Regierung erfolgreich unterdrückt worden.

Wovon man bei den Wahlen nicht spricht...

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Dr. Richard Bahr

Dies ist die wunderlichste Wahl, die je gesehen ward. Der Reichstag, genau genommen, ist aus Erwägungen auswärtiger Politik aufgelöst worden. Was gemeinhin als Grund angegeben wird, die Rücksicht auf die nationalsozialistischen Wünsche (gelegentlich auch als Versprechen hinterm Herd an Adolf Hitler bezeichnet), wird mitgespielt haben. Ausschlaggebend war es nicht. Vielmehr vornehmlich dieses: daß man eine Niederlage im Reichstag voraussah und, beiläufig mit Recht, es für unmöglich hielt, nach einem offenen Konflikt mit dem Parlament als gestürzte oder geschäftsführende Regierung nach Lausanne zu ziehen. Soweit ist alles einigermaßen klar und übersichtlich. Aber was nun? Die Wahlkämpfe haben inzwischen begonnen, richtige Schlachten schon. Wenn einmal eine Nacht im Meer der Ewigkeit verrann, in der kein Toter, höchstens ein paar zertrümmerte Nasenbeine zu beklagen waren, berichten die Berliner Blätter hochbeglückt, daß wohliger Bürgerfriede auf die große Stadt sich niedersenkte. Keine Partei glaubt mehr, ohne die sogenannten „militärähnlichen" Organisationen auskommen zu können. Auch das Zentrum hat angefangen, seine streitbaren Jungmannschaften zu formieren. Die Bayerische Volkspartei desgleichen. Und selbst die Staatspartei legte neuerdings — klein, aber mein — eine Schutztruppe von etwa hundert Mann sich zu. Man braucht das noch nicht zu schelten. Daß die „Waffen gut und gleich" zu sein hätten, lernten wir beim „Bierskandal" schon als junge Studenten. Aber man wird es doch festhalten müssen. Sozusagen als „Zeichen der Zeit". Und als besonderes Merkmal fust dieser Wahl.

Die kämpfenden Fronten haben sich ausgerichtet. Es gibt im Grunde nur noch fünf Gruppen: die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen mit ihrem volksparteilichen Anhang, das Zentrum und seinen bayerischen Flügel, die Sozialdemokratie und die Kommunisten. Das könnte Vorteil und Fortschritt einleiten, eine langsame Rückkehr aus selbstmörderischer Zersplitterung zu verständiger Normung. Wenn es nicht zugleich die Massierung der Extremen bedeutete, zwischen denen kein Weg, kein Steg von einem Ufer zum anderen führt. Sozialisten zur Linken, Sozialisten zur Rechten, zusammen schlecht gerechnet vierhundert Köpfe. Als Weltkind in der Mitten, Verzeihung: als Vertreter der auf die Selbstverantwortlichkeit des selbstwirtschaftenden Individuums gegründeten Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung allein Zentrum und Deutschnationale mit ihren Affiliierten. Derselben Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, auf der einstweilen dieser „Deutsches Reich" geheißene Staat sich doch aufbaut. Das Exempel, wie man sieht, geht nicht recht auf, mag man auch die Intelligenz, die wirtschaftliche und soziale Macht, die politisch-parlamentarische Erfahrung der (zum Ueberfluß noch in sich selber gespaltenen) „Mitte" noch so hoch schätzen. Wo aber steht derweil die Regierung? Welcher Gruppe wünscht sie den Sieg? Für welche hat sie vor, sich einzusetzen? Bislang hat sie eine kühl korrekte Haltung bewahrt. Sie hat aufgelöst. Ein paar Erleichterungen für den Wahlkampf geschaffen, über die die einen sich freuen, indes die anderen sie verfluchen. Und ist dann still und höflich beiseite getreten: nun macht's gefälligst unter Euch ab. Eine vorbildliche Haltung, möchte man sagen, sofern wir noch im Zustand obrigkeitsstaatlicher Unschuld lebten. Aber so? Unter der Herrschaft der Demokratie und der brutalen Macht der Zahl? Ein wenig zu viel, scheint mir, des laissez faire, laissez aller. Die Demokratie, pflegte der verstorbene Hans Delbrück zu lehren, der gewiß kein verstockter Reaktionär war, hat das Talent, sich selber ad absurdum zu führen . . .

*

„Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen?" Die Gruppen der „bürgerlichen Mitte" nämlich, wie wir in den letzten Jahren sagten, wenn wir unermüdlich, doch vergeblich sie zu sammeln ausgingen. Die „Schichten von Besitz und Bildung", wie man ehedem, im Bismarckreich, sie hieß. Man wäre versucht, mit einer anderen Strophe aus dem Lied von der alten Burschenherrlichkeit zu antworten: „Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück". Manche meinen, diese Schichten wären zu schmal geworden, um noch ausgewachsene Parteien tragen zu können. Gewiß: den Besitz fraßen Inflation und Steuern, Steuern, immer neue Steuern. Und die Bildung wuchs so recht nicht nach. Dennoch: es sind da noch Millionen wertvoller Menschen. Umso wertvoller, als gerade in ihren Kreisen die Gesinnung der „Staatsbürgerlichkeit" mit aller Leistungseignung, zu der sie befähigt, beheimatet ist. Aber der Mut kam ihnen

Ein drittes „Braunes Haus" in München
Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat in München im Hotel „Reichsadler" ein drittes Braunes Haus errichtet, in dem vorwiegend Büroräume untergebracht sind.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 15. Juli 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 164

Memel, 14. Juli

Konzert Charlotte Schwenn

Am Mittwoch abend erfreute uns Charlotte Schwenn von der Stettiner Oper, die ihre Ferien in Mellneraggen verlebt, durch einen Lieder- und Arienabend im Kurgarten Sandkrug. Die Sängerin verfügt über prachtvolles Stimmaterial und ausgezeichnete Schulung. Ihre Höhe klingt mühelos, und auch ihre Tiefe hat Farbe, im pp-Singen besitzt sie gute Ausgeglichenheit ihrer Stimmregister. Klar, leicht und metallisch sprechen bei ihr die Töne an. Dazu kommt noch eine gesunde, musikalisch sichere Auffassung.

Das Programm war geschmackvoll und geschickt aufgestellt und gestattete der Sängerin, sich bis zum Schluß zu steigern. Wir hörten Lieder von Grieg, Mozart, Hugo Wolf und Weingartner. Ihre Stärke ist natürlich die Oper. Und hier zeugten besonders die Arien aus „Figaros Hochzeit", „Butterfly" und „Tosca" (eine Prachtleistung!) von großem Können. Karl Zimmer begleitete recht gewandt, leider stand ihm nur ein wenig schönes Klavier zur Verfügung. Das Publikum kargte nicht mit Beifall. Kr.

---

* **Ausführungsbestimmungen zum Gesetz betreffend die Ablösung der öffentlichen Anleihen.** Im „Amtsblatt" vom 13. Juli 1932 werden vom Landesdirektorium die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz betreffend die Ablösung der öffentlichen Anleihen, das am 7. Mai 1931 in Kraft getreten ist, veröffentlicht. In den Ausführungsbestimmungen heißt es u. a.: Die Vorschriften dieses Gesetzes gelten auch für die Schuldscheindarlehen (Markanleihen) der Schulverbände und der öffentlich rechtlichen Wassergenossenschaften im Memelgebiet. Anträge auf Umtausch in Ablösungsanleihen oder Auszahlung der Litbeträge sind bis zum 30. September 1932 bei den Schuldnern zu stellen. Die Umrechnung der vor dem 1. September 1915 entstandenen Ansprüche in U.S.A.-Dollar erfolgt zum Kurse von 4,20 Mark. Die Zinsen für die Ablösungsanleihen bzw. die jeweiligen Restschulden sind halbjährlich nachträglich am Schlusse eines jeden Kalenderjahres an den Gläubiger zu leisten. Die Zinsen für das Kalenderjahr 1931 sind bis spätestens zum 31. Juli 1932 mit den Zinsen für das erste Halbjahr 1932 zu entrichten. Ablösungsanleihen sind in höchstens 20 gleichen Jahresraten — fällig am 31. Dezember — zu tilgen. Mit der Tilgung ist Ende 1932 zu beginnen. Der Schuldner ist berechtigt, jederzeit ohne vorherige Kündigung eine verstärkte Tilgung oder Gesamtrückzahlung vorzunehmen. Streitigkeiten zwischen Gläubigern und Schuldnern gehören ihrer Natur nach vor die ordentlichen Gerichte.

* **Schließung von Fahr- und Fußgängerwegen auf dem Neuen Park.** Von der Stadtpolizeiverwaltung wird bekanntgegeben, daß beabsichtigt ist, den in ost-westlicher Richtung über die Parkanlage des Neuen Parks führenden Fußgängerweg und den in Süd-Nordrichtung über diese Anlage führenden Fahr- und Fußgängerweg, ferner den zwischen dieser Anlage und dem Schulgebäude der Simon-Dachschule nach der Lotsenquerstraße führenden Teil der öffentlichen Straße für den öffentlichen Verkehr zu schließen. Einsprüche gegen die beabsichtigte Schließung müssen binnen vier Wochen bei der Stadtpolizeiverwaltung zur Vermeidung des Ausschlusses geltend gemacht werden.

* **Dampferfahrt des Radfahrervereins Memel II.** Wie alljährlich, so veranstaltet der Radfahrerverein Memel II auch in diesem Jahr eine Dampferfahrt nach Ruß, und zwar am Sonntag, dem 31. Juli. Die Hinfahrt erfolgt durch den König-Wilhelm-Kanal, die Rückfahrt über das Haff. In Ruß sind radsportliche Darbietungen und Radballspiele geplant; abends findet ein Tanz statt. Karten sind im Vorverkauf bei R. Zimmel in der Libauer Straße, in Schmidts Filiale an der Ecke Marktstraße, ferner bei Friseur Obermeier, bei Purwins und Kaufmann Schumann in Schmelz sowie bei den Mitgliedern erhältlich.

* **Volksfest der Guttemplerlogen.** Vom Ortsausschuß der hiesigen Guttemplerlogen wird uns geschrieben: Wie alljährlich, so gedenkt auch in diesem Jahre der hiesige Guttemplerorden am nächsten Sonntage im Schützengarten sein Sommerfest zu begehen. Die besondere Eigenart der Darbietungen in ihrer Vielgestaltigkeit und Qualität ist in den Vorjahren von den Festbesuchern begeistert anerkannt worden. Das Programm des diesjährigen Sommerfestes dürfte die Erwartungen der Gönner des Ordens auch dieses Mal nicht enttäuschen.

* **Vermißt** wird seit Donnerstag, den 7. Juli, die nervenkranke Anna Raudonus, geboren am 3. August 1907 in Warruß. Sie soll noch vor einigen Tagen in Memel gesehen worden sein. Da sie nervenkrank ist, soll sie die Gewohnheit haben, die Wohnung zu verlassen und sich herumzutreiben. Die Raudonus ist 1,70 Meter groß und von kräftiger Gestalt; sie hat dunkelblonde Haare und braune Augen. Bekleidet war sie mit einem schwarzen Rock, der hinten eingerissen ist und mit einer Klemmnadel festgehalten wird, mit weißem Kopftuch, Strümpfen von grauem Flor und schwarzen Spangenschuhen. Personen, die über den Aufenthalt der Raudonus Angaben machen können, werden gebeten, dies der Polizei mitzuteilen.

* **Ein Pferd auf der Börsenbrücke gestürzt.** Heute morgen gegen ½8 Uhr stürzte infolge Glätte, die durch Regen auf dem neuen Bohlenbelag der Börsenbrücke entstanden war, das Pferd eines hiesigen Bäckermeisters. Da das Tier mit eigener Hilfe sich nicht aufrichten konnte, wurde eine Mannschaft der Feuerwehr herbeigeholt, und auch dieser gelang es erst, das Tier mit einem Hebekran wieder auf die Beine zu bringen.

* **Am Lepraheim bewußtlos aufgefunden.** Gestern abend um ½9 Uhr wurde das Krankenauto nach dem Lepraheim gerufen. In der Nähe dieses Heimes hatte man ein Mädchen, das sich scheinbar das Leben nehmen wollte, bewußtlos aufgefunden. Es wurde nach dem Städtischen Krankenhause gebracht. Die Feststellung der Personalien ergab, daß es sich um ein Straßenmädchen handelte.

* **Auto von einer Deichsel aufgespießt.** Gestern abend ereignete sich an der Kurve des Gutes Spitzhut in der Mühlenstraße ein Vorfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Um diese Zeit kam ein Personenauto in verhältnismäßig großer Geschwindigkeit die Straße entlang gefahren. Beim Nehmen der Kurve geriet das Auto ins Schleudern und schlug gegen die Deichsel eines mit zwei Pferden bespannten Lastfuhrwerks, das vorschriftsmäßig die Straße befuhr. Dabei drang die Deichsel durch das Seitenfenster etwa einen halben Meter weit in das Auto, in dem sich außer dem Chauffeur noch drei Personen befanden, ein. Einer der Insassen, ein Maschinist K., erlitt Verletzungen an einem Auge, während ein zweiter Insasse, L. aus Bismarck, am linken Bein verletzt wurde. Auch ein Pferd hat Verletzungen erlitten. L. wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, doch nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen. Die polizeilichen Ermittlungen, die die Schuldfrage klären werden, schweben noch.

* **Diebstähle.** Am Mittwoch abend ist in einer Baracke im Kurgarten am Sandkrug, in der fünf Mädchen vom Kurgartenpersonal schlafen, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der Täter hat einen Fensterflügel gewaltsam geöffnet und ist dann in den Raum, in dem er alles durchwühlt hat, eingedrungen. Entwendet sind u. a. eine goldene Armbanduhr mit zwei Golddeckeln und eine buntgestickte Handtasche mit 6 Lit Inhalt und einem goldenen Verlobungsring. Als Dieb soll ein junger Mann im Alter von etwa 20 Jahren in Frage kommen. Er ist etwa 1,68 Meter groß und mit einem bräunlichen Anzug bekleidet gewesen. An der linken Hand fehlt der Daumen. Dieser junge Mann soll sich in den Abendstunden zwischen 7 und 7½ Uhr hinter dem Kurgarten in der Nähe der Baracke aufgehalten und im Kurgarten auch nach Arbeit gefragt haben. — Am Sonnabend wurde einem Gutsarbeiter aus seiner auf dem Gut Clemmenhof befindlichen Wohnung eine Herrenuhr, die sich in der Jacke befand, entwendet. Es handelt sich um eine silberne Remontoiruhr. — Am Sonntag, in der Zeit zwischen 1 und 2 Uhr, wurde einem Lehrer aus dem Flur des Vytautas-Gymnasiums ein Herrenfahrrad, Fabrikmarke „Posabor", Rahmengestell schwarz mit Aufschrift „Posabor", entwendet. — Am Mittwoch wurde einem Fuhrhalter das Fahrrad, welches er in den Vormittagsstunden an der Eingangstür des Gerichtsgebäudes in der Holzstraße hingestellt hatte, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Dürkopp", schwarzes Rahmengestell mit aufwärts gebogener Lenkstange, gelbe Radfelgen mit schwarzen Streifen und schwarze Kotflügel. — In der Nacht zum Mittwoch wurde einem Arbeiter, der angetrunken an der Straße der Kleinsiedlung liegen geblieben war, das Fahrrad entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Masovia", mit schwarzem Rahmengestell, roten Griffen, schwarzen Radfelgen mit gelben Streifen und Klotzpedalen. Sachdienliche Angaben erbittet die Memeler Kriminalpolizei.

Standesamt der Stadt Memel

vom 14. Juli 1932

Geboren: Ein Sohn: dem Vollziehungsbeamten Julius Emil Stolz, dem Landesrat Doktor der Staatswissenschaften Friedrich Wilhelm Herbert Gehlhaar von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Jonas Brazdžionis.

Gestorben: Waltraud Gerda Steinbach, zwei Tage alt, von hier.

Brief an das „Memeler Dampfboot"

Der „graue Feind" am Sandkrug

Mit der schönen Sommerszeit kehrt auch alljährlich die Unzufriedenheit der Memeler Bürger und der Kurgäste des Sandkruges zurück.

Nicht mit Unrecht wird immer wieder seitens der Sandkrugbesucher Klage darüber geführt, daß, bei längerer Trockenperiode, der Staub auf dem Hauptwege nach dem allgemeinen Strande im höchsten Maße unerträglich sei und jedem den Besuch des Sandkruges verleide. Bei regem Besuch, besonders an den Sonntagen, ist dann der Weg eine einzige Staubwolke, so daß von einem Genuß, diesen Weg zu passieren, keine Rede mehr ist. Im Gegenteil, es tut jedem leid, nach dem Sandkruge herübergefahren zu sein.

Von dem unteren Kurgarten-Etablissement bis kurz vor Café Sommer ist der Weg tadellos festgelegt worden; man kann, ohne zu übertreiben, sagen, daß er völlig staubfrei sei. Aber ein Stückchen hinter Café Sommer wird der Weg, im Vergleich mit den wohlgepflegten Wegen anderer Kurorte, so gut wie unpassierbar. Der Fuß versinkt in grundlosem, schmutzigstem Staub, welcher aufwirbelt und geschluckt werden muß, will man den Strand erreichen, und das will man doch. Aus tiefstem Herzen ringen sich jedem die Worte: „Gott sei Dank", wenn man den, leider nur zweiplankigen Brettersteg und Steinsteg erreicht hat, wieder festen Boden unter den Füßen fühlt und der Staub aufhört.

Soll es wirklich absolut unmöglich sein, dem allgemeinen Geschimpfe: „die Stadt ziehe nur die vielen Fähr- und Pachtgelder und kümmere sich im übrigen um den Sandkrug nicht", ein Ende zu bereiten? Wenn das Uebel durch Wassersprengen behoben werden kann, wäre es dann nicht möglich, einen der eisernen Kesselsprengwagen auf dem Sandkruge zu stationieren, der von dem Fährdampfer „Stadt Memel" in kurzer Zeit, je nach Bedarf, vollgepumpt werden könnte. Der Dampfer ist doch mit Druckspritzen versehen. Man darf sich nicht wundern, wenn die Leute, um diesem Staub aus dem Wege zu gehen, seitwärts durch den Wald sich allmählich Fährten gebahnt haben, auf denen der Waldboden vernichtet ist und der blanke Sand zum Vorschein kommt. Was sicher nicht zum Vorteile des Baumbestandes ist!

Es liegt nur an dem Willen, in dieser Angelegenheit energisch etwas zu tun! Und man sollte sich wirklich nicht darauf verlassen, daß es nach Wochen schon irgendwann einmal regnen wird!

Die Klagen bestehen schon von alters her, aber weder der Herr Oberbürgermeister Altenberg, noch Herr Dr. Grabow haben es fertig gebracht, diesem allgemeinen Wunsche der Bürger der Stadt Rechnung zu tragen.

Jetzt, verehrter Magistrat, wird im Sinne tausender Bürger zum soundsovielten Male die Bitte an Sie gerichtet, in dieser Angelegenheit endlich und so schnell wie möglich das Erforderliche zu tun! Fort mit dem „grauen Feind" am Sandkruge! v.

Schöffengericht Heydekrug

Der Professional. Vor mehr als fünf Jahren hat der Besitzersohn Fritz J., der jetzt in Scharken, Kreis Tilsit-Ragnit, wohnt, durch seine Liebhaberei für Pferdehaare unliebsam von sich reden gemacht. Zu verschiedenen Zeiten hat er im Jahre 1927 in Adl. Heydekrug, Matzken, Maßen, Grabuppen und anderen Orten den auf der Weide befindlichen Pferden die Schweife abgeschnitten. Es gelang ihm damals, sich jenseits der Memel in Sicherheit zu bringen, doch bei einem heimlichen Besuch im Memellande wurde er erwischt und in „Nummer Sicher" gebracht. Kürzlich stand er vor dem Schöffengericht und war geständig. In Anbetracht der Roheit des J., aus niedriger Gewinnsucht die Tiere während des Sommers ihres besten Insektenabwehrmittels zu berauben, erkannte das Gericht auf sechs Monate Gefängnis. Der Angeklagte wurde wegen Fluchtverdachts in Haft genommen.

Strafkammer Heydekrug

Um ein Ferkel. Wegen wissentlichen Meineides hatte das Schöffengericht Heydekrug den Besitzer Karl Sch. aus Neusaß-Scheer zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Sch. war beschuldigt, in einer Zivilstreitsache, die zu einem wahren „Rattenkönig von Prozessen" gehört, den Wortlaut einer Abmachung zwischen zwei Parteien falsch wiedergegeben zu haben. Es handelte sich um ein Altenteil, das dem Verkäufer eines tief verschuldeten Grundstückes gewährt werden sollte, wenn er seinen Anspruch auf ein Ferkel aufgab, das ihm zustand, falls er ein Landstück von etwa fünf Morgen nicht abtreten würde. Wenn er aber das Land abtreten würde, dann sollte er u. a. Getreide, Milch und ein großes Schwein erhalten, das Ferkel aber nicht, weil er ohne Land nicht in der Lage war, das Ferkel großzuziehen. Die vertragschließenden Parteien verfeindeten sich aber im Laufe der Zeit und es kam zu langwierigen Prozessen. In einem dieser Prozesse soll nun Sch., der bei der fraglichen Abmachung zugegen war, beschworen haben, daß der Altenteiler unter den bereits erwähnten Bedingungen auf das Ferkel verzichtet hätte, was dem Sinn der Abmachung angeblich nicht entsprach. Um das Wort „verzichtet" drehte sich die ganze mehrstündige Verhandlung, die mit dem Freispruch des Angeklagten endete, da er als Laie den feinen Unterschied zwischen verzichten und nicht verlangen dürfen kaum erfassen konnte.

Heuernte im Memelland

Ist es keine Völkerwanderung, so ist es doch etwas ähnliches, was in diesen frühsommerlichen Wochen das weite Wiesengebiet des Memellandes erfüllt. Die Chausseen, die nach dem Süden und Südwesten laufen, dampfen in Staubwolken, und die Gärten neben den Straßen sehen weißgrau aus statt grün. Tausende Landwirte aus allen Gegenden des Memelgebietes haben ihre langen Leiterwagen angespannt. Zwischen Harken und Heugabeln, Decken und Zeltstücken, Geschirr und Mundvorrat sitzen die „Jungens und Margellens" und machen vergnügte Gesichter, denn es geht in die Ferne. Ein paar sonnige Tage voll Zigeunerleben, ein bißchen Weite und Abwechselung, das ist schon was für Menschen, die Sommer und Winter an die eigene Scholle gebunden sind. Und erst recht was für junge Menschen.

Das Memelland — man sieht es schon auf der Karte — ist zum großen Teil ein weites Wiesengebiet. Die Wiesen des rechten Memelufers, auch schon recht breit, gehen nach der Stromteilung allmählich in ein riesiges, dem Kurischen Haff angelegenes Wiesenland über. Da sind die weiten Dumbelwiesen, die Wiesen von Pokallna und Warruß, und von Kuwertshof an der Flußmündung geht es nach Norden zu den Mingewiesen und dem Haff bis in die Gegend von Kinten und Schwenzeln hinauf. Wo im Vorfrühling die Segelkähne durch lehmig gelbes Hochwasser fahren, weht jetzt der Wind durch ein saftiges, halbmeterhohes Grün von buntem Klee und allerlei Knabenkräutern. Nur die Gräben sind noch moorig und voll Wasser.

Die Vorhut ins grüne Wiesenbereich bildet ein Trupp von Mähmaschinen und Harkmaschinen, aber am unentbehrlichsten ist natürlich die einfache Holzharke. Einige Tage später treffen die Leiterwagen ein. Das Heu wird mehrfach gekehrt, je nach Sonne und Wind, und dann zu Heuhaufen, sogenannten Keps, zusammengepackt. Die stehen in schnurgeraden Reihen wie auf dem Manöverfeld. Bei langen Fahrten genügt der Heubaum nicht, sondern der Wagen muß auch ringsum mit Leinen beschnürt werden, sonst geht zuviel verloren.

Die Heuernte ist keine Arbeit, sondern ein Vergnügen, es darf nur kein Landregen einsetzen. Das ewige Kehren macht dann wirklich keinen Spaß, außerdem verliert das Heu, wie der Landwirt sagt, an Kraft, es wird fade und ausgelaugt. Eine große Hitze dagegen stört die Arbeit nicht besonders. Auf den weiten Haffwiesen weht fast immer ein kühlender Luftzug.

Ein farbenfrohes Bild der Arbeit, einer Arbeit, die Spaß macht, erfüllt in diesen Wochen die grüne Einsamkeit. Es ist ein Stückchen Volksromantik, eine Durchbrechung des Alltages, was der Heuernte eine bestimmte Stimmung gibt. Soweit das Auge reicht — und es reicht in dieser Grasebene sehr weit —, wird geharkt, gestakt und gefahren. Die Mädchen sehen in ihren weißen Kopftüchern braun und lustig aus und hantieren mit ihren langen Holzharken wunderbar flink herum. Wenn man weiß, wie schwer es unserer männlichen Landbevölkerung fällt, im Sommer die dicke, schwarze Jacke auszuziehen, dann freut man sich, sie hier in Hemd und Hose zu sehen.

Der Wind trägt den eigentümlichen Geruch des reifen, trocknen Heues durch die Landschaft. Manchmal spürt man auch den Schilfgeruch vom Haff oder von den vielen Flüssen. Es ist ja die Gegend, „wo der Strom stiller wird," wie Sudermann seinen letzten, unbeendeten Roman der Heimat nannte. Die Pferde sitzen hier mitten in einer beneidenswerten Situation, ringsum riecht es nach köstlichem Futter, und sie brauchen sich nur die schmackhaftesten Gräser aussuchen.

Aber auch die Menschen wissen sich zu laben, und so eine Mahlzeit zwischen Heuhaufen ist nicht viel anderes als ein Picknick, das die Städter mal an schönen Sommertagen machen. Häufig gibt es noch selbstgebrautes Hausbier, Saft mit verdünntem Essig soll den Durst gut löschen. In den Schüsseln und Näpfen lockt sonst das Beste, was das heimatliche Gehöft zu geben vermag. Am Abend wird oft eine warme Mahlzeit zubereitet. Viele Landwirte nehmen extra Brennholz mit, andere suchen sich auf den Wiesen einzelne Holzstücke, die vielleicht noch vom letzten Hochwasser hier herumliegen. Vom Leuchtturm in Kuwertshof sieht man abends am besten die Lagerfeuer leuchten. Der Wind trägt frohe Gesänge durch den Abend, allerlei Volkslieder, auch Dainos, aber leider schon oft Schlager und zotige Lieder — immerhin, lustig genug ist es. Manche haben Grammophone, ja, sogar Radioapparate mit. Zwischen Heuhaufen und mitgebrachten Decken, wenn es fein hergeht, in Zelten, verschläft man die kurze Nacht.

Ein Teil des Heues wird auf den Wiesen in sogenannten Baracken für den Winter, wo man es mit Schlitten abholt, aufgestakt. Auf den Chausseen fahren die Wagen hinter einander, schier endlos, hin und her. Oben sitzt die ganze Familie, wer nicht schläft, schaut von dieser erhöhten Stelle freundlich in die Landschaft. Es gibt lustige Gesellschaften oben, die den stillen Spaziergänger mit Heubüscheln bombardieren, deren Gesänge noch weit zu hören sind. Die Fähren über die vielen Ströme haben jetzt genug überzusetzen, aber den Löwenanteil hat wohl die Petersbrücke bei Ruß. Hier rollen die hochbeladenen Heuwagen Tag und Nacht hinüber, und der Brückeneinnehmer hat seine beste Zeit. Er hat ein Klingbeutelchen an einer langen Stange und holt sich oben vom Heuwagen seinen Brückenzoll herab. Wer in Ruß oder Heydekrug an der Hauptstraße wohnt, hat es jetzt mit dem Einschlafen nicht leicht. Viele memelländische Landwirte haben auch noch Wiesen auf deutscher Seite. An den Zollstellen werden die Heuwagen mit einem langen, dünnen Stab sorgfältig nach geschmuggelten Gegenständen durchstochen. Ebenso die Heukähne, die aus dem Grenzstromgebiet kommen.

Mitte Juli ist die Heuernte ungefähr zuende, und die weiten Wiesen werden wieder leer. Kein Lagerfeuer, kein Lied, kein Menschenlaut bis zum nächsten Schnitt im Herbst. Nur die Möven segeln vom Haff heran, die Schnepfen brauchen nicht mehr ängstlich zu schreien. Ein Trupp Elche zieht gemächlich durch das grüne Wiesenland, das nun wieder ganz den Tieren und der Einsamkeit gehört. Enn.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 20,30: Unterhaltung. 21: Die materielle Seele des Körpers. 21,20: Litauische Pferde. 21,40—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Konzert (Schallplatten). 13,05: Unterhaltungsmusik. 14,30: Werbenachrichten der Deutschen Reichspost-Reklame G. m. b. H. 16: Frauenstunde. 18,25: Lieder von Robert Franz. 19,30: Violinmusik. 21,30: Orchestermusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12: Heiteres aus Wien (Schallplatten). 15: Jungmädchenstunde (Was wir lesen). 17,30: Kommunistische Experimente in der Weltgeschichte. 18: Serenadenmusik des 18. Jahrhunderts. 19: Aktuelle Stunde. 19,15: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19,35: Stunde der Arbeit (Ein weiteres Schuljahr als soziale Hilfsmaßnahme).

Langenberg (Welle 472). 11,15: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung. 13: Mittagskonzert. 15,50: Bastelstunde. 16,20: Jugendfunk (Zum großen Preis von Deutschland auf den Nürburgring). 17: Vesperkonzert. 19,30: Weltwirtschaftliche Tagesfragen (Japans auswärtige Kapitalanlage im Fernen Osten). 20: Die Durchgängerin, Lustspiel in drei Aufzügen. 21,30—24: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 10: Ernste und heitere Lieder. 10,30: Schulfunk. 14: Funkwerbungskonzert der Reichspostreklame Stuttgart. 17: Konzert. 18,40: Aerztevortrag (Gesundheit der Frau — Volksgesundheit). 19,30: Aeltere Tanzmusik. 22,45—24: Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 11,30: Konzert. 12,40: Arthur Rubinstein (Schallplatten). 13,10—14: Schallplatten (aus Operetten). 16: Für die Jugend. 16,30: Konzert. 18: Bericht für Reise- und Fremdenverkehr. 20,05: „Zar und Zimmermann", komische Oper in drei Aufzügen.

Memelgau

Kreis Heydekrug

fl. **Jonaten**, 14. Juli. [Schwerer Unfall.] In einem Nachbarort ereignete sich dieser Tage ein schwerer Unfall. Dort wollte der 19 Jahre alte Sohn des Landwirts G. einen großen Stein, der die Feldarbeiten behinderte, sprengen. Als er die Sprengvorrichtung ausprobierte, ging unglücklicherweise die Ladung zu früh los. Der junge Mann erlitt dabei schwere Verletzungen an den Händen, so daß er sofort zum Arzt gebracht werden mußte.

fl. **Barsduhnen**, 13. Juli. [Durchgehende Pferde. — Verschiedenes.] Am letzten Dienstag gingen die Pferde des Besitzers M. aus Grabuppen auf der Rückfahrt vom Markt durch. In gestrecktem Galopp jagten sie die Chaussee entlang. Dabei hakte das durchgehende Fuhrwerk an einen anderen entgegenkommenden Wagen an. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Insassen beider Fuhrwerke zum Teil aus ihren Wagen geschleudert wurden. Eine Frau wurde dabei sogar überfahren. Glücklicherweise erlitt sie aber nicht allzu schwere Verletzungen. — Am gleichen Tage ging das Einspännerfuhrwerk des Besitzers D. von hier durch. Dabei wurde die Besitzerfrau K. aus G. von dem wilden Tier überrannt. Die Ueberfahrene erlitt hierbei mehr oder weniger schwere Verletzungen. — Der Roggen reift bereits mit Macht heran. Leider tut dies nicht gut, da die Aehren noch nicht richtig ausgewachsen sind, während der Hitze aber reifen und somit einen viel geringeren Ertrag bringen werden. Die Kartoffeln befinden sich jetzt in der Blütezeit. Auf hoch gelegenen Stellen fangen dieselben an zu welken.

est. **Wießen**, 14. Juli. [Missionsfest.] Am vergangenen Sonntag fand auf dem hiesigen Kirchenplatz ein Missionsfest statt, das gut besucht war. Die Festreden hielten Pfarrer Jucknat-Palleiten und Pfarrer Jurkat-Neustadt deutsch und litauisch. Zur Verschönerung der recht eindrucksvollen Feier trugen der Posaunen- und Jungmädchenchor Wießen wesentlich bei.

a. **Tatlamischken**, 14. Juli. [Ein bedauerlicher Unfall] ereignete sich dieser Tage auf den hiesigen Wiesen. Der Besitzer B. aus Klugohnen war tagüber mit Heuharken beschäftigt und wollte am Abend die Harkmaschine auf das beladene Heufuder heraufbringen. Hierbei halfen ihm auch zwei Wiesennachbarn. Einer derselben benutzte, um die Harkmaschine hochzuheben, eine Forke. B. befand sich auf dem bereits beladenen Heuwagen und bemühte sich von oben, die Harkmaschine heraufzubekommen. Hierbei rutschte er aus und fiel direkt in die nach oben stehende Heugabel, wobei ihm beide Zinken in die Brust eindrangen. Ein sofort hinzugezogener Arzt stellte eine sehr schwere Verletzung beider Lungenflügel fest und veranlaßte die sofortige Ueberführung des Verunglückten in die Kreisheilanstalt in Heydekrug. Der Zustand des B. soll besorgniserregend sein.

hn. **Paßießen**, 14. Juli. [Betriebsunfälle — Verschiedenes.] Von einem schweren Unfall wurde der bei dem Besitzer Kurps-Gurgsden in Stellung befindliche Kutscher Otto August betroffen. Der Kutscher war mit einem Fuhrwerk nach Deutschland gefahren, um von den dort gelegenen Wiesen das Heu einzubringen. Vor der Heimfahrt steckte der Kutscher das Messer einer mitgenommenen Sense in das mit Heu beladene Fuhrwerk. Als bei der Anfahrt die Pferde dann plötzlich scharf anzogen, stürzte der Kutscher so unglücklich auf die Sense, daß er sich die Fußsohle bis auf den Knochen durchschnitt. Ein telephonisch von Heydekrug herbeigerufener Arzt legte dem verletzten Kutscher einen Notverband an und brachte ihn mit einem Auto sofort nach dem Heydekruger Krankenhaus. — Ebenfalls von einem schweren Unfall wurde auch der in Blausden wohnhafte Briefträger Stakalies betroffen. Stakalies, der mit Holzhacken beschäftigt war, brachte sich mit dem Beil eine derart schwere Beinverletzung bei, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. — Polizeiwachtmeister Brusdeilins-Mussathen hat am 11. Juli seinen Urlaub angetreten. Für die Zeit der Beurlaubung wird er von Polizeiwachtmeister Paddags-Paßießen vertreten. — An einem der letzten Tage fand Kaufmann Waldemar Gilde auf seinem Grundstück einen toten Graustar vor, der an seinem Fuße mit einem Vogelring versehen war, welcher die Bezeichnung „Université Lithuanie F 2517" aufwies.

a. **Minge**, 14. Juli. [Fuhrwerk stürzt von der Fähre ins Wasser.] Der Fischerwirt K. wollte vor einigen Tagen seine Tochter mit dem Fuhrwerk zur Kreisheilanstalt in Heydekrug bringen. Als er sich mit seinem Fuhrwerk auf der hiesigen Fähre befand und dieselbe bereits im Gange und ein Stück vom Ufer fort war, wurde das Pferd unruhig und begann rückwärts zu gehen. Zu spät wurden K. und auch der Fährmann gewahr, daß der hintere Fährbaum nicht geschlossen war, und schon war das Unglück, welches sich sehr rasch abspielte, geschehen. Die Insassen des Wagens konnten gerettet werden; jedoch gelang es nicht, das Pferd, welches ein junges und wertvolles Tier war, zu retten.

ds. **Utzlöknen**, 13. Juli. [Mit dem Motorrad einige Male überschlagen.] An einem der letzten Tage kam ein Motorradfahrer in schnellem Tempo die abschüssige Chaussee am Gasthaus Wiechmann entlang gefahren. Beim Nehmen einer Kurve überschlug sich das Motorrad einige Male, wobei der Motorradfahrer in einem großen Bogen in das danebenliegende Kartoffelfeld geschleudert wurde. Ein Mitfahrer kam unsanft mit den Chausseesteinen in Berührung. Trotzdem hatten beide Fahrer glücklicherweise nur geringe Verletzungen erlitten. Umsomehr waren aber die Kleider der beiden Fahrer von dem Sturz in Mitleidenschaft gezogen worden. Sie werden aus dieser Fahrt wohl die Lehre gezogen haben, in Zukunft ein mäßigeres Tempo zu fahren.

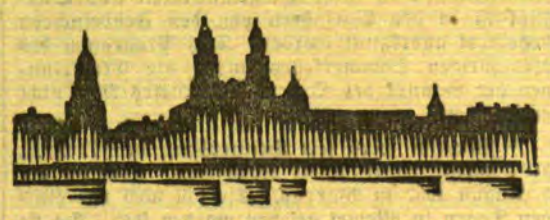
Kreis Pogegen

est. **Kugeleit**, 14. Juli. [Holzverkaufstermin.] Ein Holzverkaufstermin fand Mittwoch vormittag im Gasthause Tiedemann in Kugeleit statt. Zum Verkauf gelangte Bau- und Brennholz aus der Försterei Kawohlen. Man zahlte für einen Raummeter Tannenkloben 8—9 Lit, Tannenknüppel 7 Lit, Kiefernkloben 10 Lit, Kiefernknüppel 8 Lit, Birkenkloben 12 Lit, Birkenknüppel 8—9 Lit, Tannenpfähle 8—9 Lit, Tannennutzrollen (2½ Meter lang) 12—13 Lit. Bauholz kostete je Festmeter erster Klasse 22 Lit, zweiter Klasse 20 Lit, dritter Klasse 18 Lit, vierter Klasse 16 Lit. Stangen kosteten 1. Klasse 3 Lit, 2. Klasse 2,50 Lit, 3. Klasse 1,80 Lit, 4. Klasse 1 Lit, 5. Klasse 0,50 Lit je Stück. Der Termin war gut besucht.

Ostpreußen

Während der Einsegnungsfeier erstochen

Vor den Schranken des Tilsiter Schwurgerichts stand dieser Tage der 31 Jahre alte Kutscher Ewald Gibson aus Bartukeiten, im Kreise Niederung, der des Totschlags angeklagt war. Während einer Einsegnungsfeier in Pamletten erhielt der 36jährige Instmann Losereit einen Messerstich in den Hals, der die linke Halsschlagader glatt durchschnitt und den augenblicklichen Tod des Bedauernswerten zur Folge hatte. Am zweiten Osterfeiertage d. Js. war er zunächst bei einer Einsegnungsfeier bei dem Arbeiter Wesseleit in Pamletten gewesen, vorher hatte er aber schon mit seinem Schwager, der ihn besucht hatte, eine Flasche Schnaps getrunken. Bei W. hat er mit den Einsegnungsgästen noch zwei Flaschen Schnaps, die er selbst mitgebracht hatte, sowie eine weitere halbe Flasche Schnaps getrunken. Damit nicht genug, machte er den Vorschlag, nach Eromeiten zu gehen, um dort noch mehr Trinkbares zu holen. In Begleitung eines Kutschers, der sich bisher noch nicht hat ermitteln lassen, hatte er sich auf den Weg gemacht. Unterwegs kam man an der Wohnung des Instmanns Losereit in Pamletten vorbei, bei dem ebenfalls eine Einsegnungsfeier stattfand. Aus dem Hause sei plötzlich der Kutscher Scherkus herausgekommen, mit dem der Angeklagte früher einmal Streit gehabt habe. Ehe er es sich versehen habe, habe sein Begleiter angefangen, sich mit Scherkus herumzureißen. Im weiteren Verlauf des Streites seien Losereit, dessen Kind an diesem Tage eingesegnet worden war, und einige Einsegnungsgäste hinzugekommen. Der Angeklagte behauptet dann, selbst Messerstiche in den Oberschenkel und in die Finger bekommen zu haben, er selbst will sich aber, obwohl er auch ein Messer bei sich gehabt habe, an der Messerstecherei nicht beteiligt haben. Er sei von hinten festgehalten worden und habe sich nur gewehrt. Diese Aussage des Angeklagten wurde durch Zeugen widerlegt, die bekundeten, Gibson sei in den Menschenhaufen hineingerannt und habe wild darauf losgestochen. Dabei habe Losereit den tödlichen Messerstich erhalten. Man will auch gehört haben, wie der Angeklagte gerufen hat: „Ach was, jetzt ist mir alles egal, jetzt will ich Blut sehen!" Der Anklagevertreter hielt den Angeklagten für überführt, ein Sachverständiger erklärte, daß Gibson trotz seiner damaligen Trunkenheit durchaus für seine Tat verantwortlich sei. Das Urteil lautete auf vier Jahre Gefängnis wegen Körperverletzung mit Todesfolge.



Kaunas, 14. Juli

Zwei Mädchen beim Baden ertrunken

Dieser Tage ertranken beim Baden in der Memel unweit von Petraschunen bei Kaunas die 13 Jahre alte Zemaityte und die 14 Jahre alte Venclovaite. Bisher ist nur die Leiche der Zemaityte gefunden worden.

*

h. **Ueber den Tod des Autodiebes Tananas** schwebt noch völliges Dunkel. Bei der Obduktion der Leiche wurde an der Einschußstelle am Kopf eine kleinkalibrige Kugel gefunden, die aus der bei Tananas gefundenen Waffe herzurühren scheint. Nach der ersten Version soll Tananas jedoch bei einem Fluchtversuch während seiner Festnahme durch die Kugel eines Polizisten am Kopf getroffen worden sein. Der Untersuchungsrichter hat daher die Leiche noch nicht freigegeben, um eine Aufklärung über die Todesursache herbeizuführen. Die von der Kriminalpolizei für die Ergreifung des Autodiebes ausgesetzte Prämie von 1000 Lit soll Professor Rimka, der den Autodieb in Mauruciai als erster gesichtet hat, erhalten. Obgleich über die Identität der Leiche des Tananas keine Zweifel mehr bestehen, laufen bei der Kriminalpolizei noch immer Anzeigen von verschiedenen Bewohnern der Vororte ein, die den Autodieb gesehen haben wollen.

h. **Aus Liebeskummer in den Tod.** In einem Hause an der Zanavyku g-ve in Kaunas beging ein 18jähriges Mädchen Selbstmord durch Trinken von Essigessenz. Aus einem hinterlassenen Schreiben geht hervor, daß das Mädchen die Tat aus Liebeskummer verübt hat.

hj. **Neustadt**, 14. Juli. [Marktbericht.] Der letzte Wochenmarkt war nur schwach besucht und mit landwirtschaftlichen Produkten wenig beschickt. Es kosteten Roggen 13—15 Lit, Gerste 12—14 Lit, Hafer 11—12 Lit, alte Kartoffeln 2—2,50 Lit je Purmaß. Für Butter wurden 1,15—1,30 Lit je Pfund, für Eier 7—8 Cent je Stück gezahlt. 4—6 Wochen alte Ferkel kosteten 24—36 Lit je Paar, Schlachtschweine 0,48—0,54 Lit je Pfund Lebendgewicht.

sz. **Vainutas**, 13. Juli. [Der Markt,] der letztens hier abgehalten wurde, war von der Landbevölkerung gut beschickt. Auch der Auftrieb an Vieh und Pferden war verhältnismäßig groß. Auf dem Viehmarkt kosteten gute Milchkühe bis 250 Lit. Für Ackerpferde wurden Preise bis zu 500 Lit gefordert. Auf dem Pferdemarkt blühte vor allem der Tauschhandel. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte waren unverändert. — Bei der anhaltenden trockenen Witterung ist die Heu- und Kleernte fast restlos beendet worden. Infolge der großen Hitze hat sich überall ein großer Wassermangel eingestellt.

h. **Moßeiki**, 14. Juli. [Ermordet und ins Wasser geworfen.] Aus dem Fluß Venta wurde in der Nähe der Stadt eine weibliche Leiche ans Ufer gespült. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Frau ermordet und dann in das Wasser geworfen worden ist. Ueber die Personalien der Toten konnte noch nichts festgestellt werden.

Bücherschau

Der 7. Band des Großen Brockhaus — Können Sie Go spielen? Wahrscheinlich nicht, denn Go ist ein japanisches Nationalbrettspiel, das im Jahre 2000 v. Chr. in China erfunden und um 700 n. Chr. nach Japan gebracht wurde. Im 7. Band des „Großen Brockhaus" (GAS—GZ, 796 Seiten, in Ganzleinen 23,40 M., bei Rückgabe eines alten Lexikons nach den festgesetzten Bedingungen 21,15 M.) können wir darüber nachlesen, daß das Go-Spiel hohe Anforderungen an die Spielenden stellt und in seiner Bedeutung dem Schach gleichgestellt wird. Wer Lust hat, seinen Geist an diesem sinnreichen Spiel zu erproben, findet im „Großen Brockhaus" Anleitung und Spielregeln. Wie immer, bringt auch dieser Band eine überwältigende Fülle des Wissenswerten und Nützlichen. Wissen Sie, wie Sie sich bei einem Grippeanfall zu verhalten haben? Wissen Sie, was der Grätenschritt des Skiläufers ist und wann er angewandt wird? Wissen Sie über Saatzeit, Düngung, Saatmenge, Saatpflege und Erntezeit unserer wichtigen Gemüsesorten Bescheid? „Der Große Brockhaus", dieser Allerweltskerl, sagt es Ihnen. Daneben werden Themen erörtert, die für unsere heutige Zeit von dem brennendsten Interesse sind: unter dem Stichwort „Gaskampf" (mit 17 Abbildungen) erfahren wir, zu welcher Vollendung dieses fürchterliche Mittel moderner Kriegführung gebracht worden ist, der Artikel „Geld" zeigt die tausendästigen Verflechtungen von Geldmarkt und Wirtschaftsleben (mit einer besonders instruktiven schematischen Darstellung: Wirtschaftlicher Geldkreislauf im Deutschen Reich). Wir erfahren auch, daß die „Gesellschaftsreisen" keine Errungenschaft unserer Zeit sind, sondern daß dieser Begriff im 19. Jahrhundert in Paris entstanden ist, wo ein gewisser Galignani Reisen in die durch Napoleons Eroberungen erschlossenen Gebiete veranstaltete. Wenn man bedenkt, daß ein moderner Roman durchschnittlich 6—8 M., oft auch noch mehr kostet, etwa 250 bis 300 Seiten und keine Abbildungen enthält, während ein solcher Band des „Großen Brockhaus" den dreifachen Umfang hat, Tausende von einfarbigen und bunten Abbildungen und Karten bringt, — wenn man ferner bedenkt, daß man einen Roman einmal liest und dann in den Bücherschrank stellt, während uns der „Große Brockhaus" täglich und stündlich nützlich und unentbehrlich ist.

Bekanntmachung

Landwirt **Josef Przybilla** in **Prökuls** hat die Geschäfte des Bezirkskommissars der Feuersozietät für den Bezirk III C des Landkreises Memel niedergelegt. Zu seinem Nachfolger ist der **Gemeindevorsteher Christoph Jagstaidt in Prökuls** bestellt worden. (9977

Direktion der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen Königsberg Pr.

Einem werten Publikum von **Pogegen** und Umgegend zur Kenntnis, daß ich **am 15. Juli cr. ein**

Uhrengeschäft

eröffne. — Reparaturen an Uhren aller Art werden sachgemäß ausgeführt. Führe auch **Brillen.**

Hochachtungsvoll

M. Liskien

17) Uhrmacher.

Widerruf!

Die Zwangsversteigerung am 15. Juli 1932 bei **Lankisch. Motz-Nauda-Faltrum findet nicht statt.** (3

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel Beitstraße 3

Verheiratet. Landwirt, 30 Jahre, **sucht Stelle als Wirtschafter oder Hausverwalter** in herrenlosem Hausalt. Angeb. u **1309** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9994

Suche einen

4-Zoller-Arbeitswagen

zu kaufen od. in einen **Rollwagen zu tauschen.** (10001

M. Grigoleit
Memel II, 6 Querstr. 1

Unsere nächsten Abnahmen von **Schweinen** (2 Ztr. aufwärts) finden statt:

Verladerampe Memel und Heydekrug Sonnabend, den 16. Juli

Verladerampe Prökuls, Stoniszken Pogegen und Kleinbahnstrecke Montag, den 18. Juli.

Verladezeit für Memel, Prökuls, Heydekrug und Stoniszken 4 bis 6 Uhr morgens

Pogegen und Kleinbahn-Strecke wie bisher. (24

Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen.

Ingenieur-Schule Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau — Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik. Eig. Lehrwerkstätten — **Weimar** Deutschland — Prospekt anfordern

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knaus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

45. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Aber das ist noch gar nichts. Während Stephanson sich in dem geräumigen Laden umsieht, kommt ihm eine Idee: Friederike soll heute nacht nicht in eine konventionelle Schiffskabine kommen, sondern in einen erlesenen Raum, der auf ihre Persönlichkeit abgestimmt ist. Der Antiquitätenhändler exportiert wohl manches schöne Stück, das in diesem kleinen Laden nicht Platz hat? Und ob, er hat dreiundzwanzig Kolli, Möbel und Kunstgegenstände aller Art, im Gepäckraum.

„Es wird schwer sein, die Kisten hervorzusuchen."

„Unsinn, nichts ist schwer, wenn man nur will."

Vier Matrosen werden herbeigerufen und nach einer halben Stunde ist der ganze ungeheure Berg von Kisten und Ballen abgetragen und die zwanzig Kollis mit Kunstgegenständen brauchen bloß noch aufgestemmt zu werden. Eine Kleinigkeit. Berge von Holzwolle türmen sich auf, Schränke und Bilder und Teppiche kommen zutage, Erstklassiges und Minderwertiges, und das meiste ist für Stephansons Zweck natürlich nicht zu brauchen, aber schließlich hat er doch ein wundervolles Louis-XVI.-Bett gefunden und zwei Tapisseriefauteuils und ein Gemälde aus der Schule des Watteau und einen Aubussonteppich und zwei herrliche Vasen vieux Saxe, alles andere kann der Händler wieder einpacken. Und jetzt werden die gekauften Sachen aufs B-Deck geschafft und die konventionellen Hotelmöbel werden aus der Kabine 19 fortgeschafft und der Aubussonteppich wird ausgespannt, das wunderbare Louis-XVI.-Bett wird aufgestellt, die übrigen Kunstgegenstände desgleichen, Stephanson steht in der Mitte der Kajüte wie ein Feldherr und schließlich ist da wirklich ein Raum entstanden, der sich in jedem Schloß sehen lassen kann. Ein würdiger Rahmen für Friederikens Schönheit.

Stephanson atmete auf. Er hat auf keinem höllischen Pferd geritten, er hat nicht gerudert und nicht geboxt und nicht geduscht — aber sein Morgentraining hat auch er jetzt hinter sich und ist erfrischt: er hat scheinbar Unmögliches möglich gemacht.

Jetzt geht er noch in die Ladenstraße, bestellt Blumen in die Vasen vieux Saxe und zum Schluß betritt er Herrn Exls Laden und kauft den dreißigkarätigen lupenreinen Stein, der im großen Diamantbuch als Rosy-Star verzeichnet ist.

Exl, ersterbend vor Freude und Ergebenheit, fragt, wie er das Kleinod verpacken und wie er es Stephanson zustellen soll.

„Alles nicht nötig", sagt Stephanson und steckt den Rosy-Star — er hängt, unsichtbar gefaßt, an einer fadendünnen Platinkette — in die Westentasche, wie ein Stückchen Zucker.

Während sich also die meisten Passagiere der „Columbia" mit Stephanson beschäftigen und Stephanson mit Friederike beschäftigt ist — hat Friederike ein kleines unscheinbares Erlebnis im Musiksalon.

Sie ist hierhergekommen, um ein paar Sonaten zu spielen. Sie ist keine große Pianistin, sie versteht auch nicht besonders viel von Musik, aber Musik tut ihr gut, wenn sie verworren und unklar und mit sich nicht im reinen ist. Sie hat gehofft, den Musiksalon leer zu finden und ein bißchen vor sich hinklimpern zu können — aber da war nun Luise Clemens gewesen und hatte ihr, ohne im Singen innezuhalten, mit freundlicher Handbewegung einen Stuhl neben dem Klavier gewiesen.

Es ist Luise Clemens angenehm, vor Friederike zu singen, in ihrem tiefsten Herzen hat sie ihr den Sieg im amerikanischen Salon nicht vergeben. Mag nur diese Postkartenschönheit sehen, wie wenig eine Künstlerin von Rang auf einen Stephanson angewiesen ist!

Friederike sitzt mäuschenstill und lauscht. Sie denkt: welch herrliche Stimme! Glückliche Luise! denkt sie, und: wie ganz anders wäre mein Leben geworden, hätte ich statt eines schönen Gesichts eine Fähigkeit mitbekommen, die den Menschen Freude bereitet und mit der man Geld verdienen kann. Was nützt es mir, denkt sie, daß ich nun bald Autos und Schmuck und kostbare Pelze haben werde — ich werde doch niemals etwas anderes sein, als was ich heute bin: eine Frau, die nichts weiß und nichts kann und die ganz und gar vom Wohlgefallen der Männer abhängt.

„Es ist mir angenehm, vor einem verständnisvollen Publikum zu singen", sagt Luise, als die Arie zu Ende ist. „Ich möchte Ihnen jetzt die Kartenarie aus Carmen vorsingen. Doch gestatten Sie zunächst, daß ich bekanntmache . . ."

„Ich werde jetzt den zweiten Satz aus meiner Symphonie spielen", sagt da Wladimir, ganz als habe er Luisens Worte überhaupt nicht gehört. Er greift auch sofort in die Tasten. Nun, er ist ein Künstler, er hat seine unberechenbaren Launen — was ist da zu machen. Luise hat in zwanzigjähriger Bühnenlaufbahn so viel Erfahrungen mit Künstlerlaunen gemacht, daß sie längst verlernt hat, sich über irgend etwas zu wundern.

Sie setzt sich neben Friederike und hört zu.

Das ist jetzt wichtig, sagt Luise zu sich selbst, ich muß jetzt ganz unparteiisch sein und erkennen, ob an dieser Musik etwas dran ist, ich muß seine Vorzüge und Mängel erkennen und ihn als ehrlicher, verständnisvoller Kamerad beraten. Es ist das beste, was ich ihm zu geben habe. Also ganz Ohr. — Ja, das ist Musik. Sie hat national-russische Färbung, das ist ja fast, als wollte ein bekanntes Volkslied aufklingen — aber die Rhythmisierung ist sehr westlich, sehr modern. Ja, er hat Einfälle, ja, das ist neu — manches könnte zarter, manches durchgearbeiteter sein, aber er hat etwas, er ist reich, dieser Junge, er verschwendet und wenn ihm die Wege geebnet werden . . .

Ich werde, denkt Luise weiter, ihm die Wege ebnen. Wenn ich auch nicht reich bin — soviel Geld habe ich doch, daß ich ihm ein Konzert arrangieren kann. Ich werde alles, alles für ihn tun. Ich bin nicht mehr sehr jung — aber er soll meine Reife, meine Erfahrungen und alle Enttäuschungen, die ich erlebt habe, als Vorteil empfinden. Ich will ihm helfen. Ich werde die Reklame zur Hälfte auf seinen Namen einstellen lassen. Ich werde den Journalisten mit ihm in den Ohren liegen. Ich werde nicht erlauben, daß er seine kostbare Zeit verschwendet, um sein Brot zu verdienen, ich werde wie eine Mutter . . .

Ein ganz kleiner Laut neben ihr läßt sie aufsehen. Ist es möglich, daß die stolze Friederike weint? Warum sind ihre Augen voll Tränen? Luise sieht auf Wladimir: er sieht Friederike an, mit diesem großen, blinden, hellseherischen Blick der musikalischen Entrücktheit. Er hat jetzt ein ganz anderes Gesicht als sonst und Luise weiß es sofort: dies ist sein wahres Gesicht. Es ist sehr jung, leidenschaftlich ergriffen und vollkommen rein.

Friederike steht plötzlich leise auf und geht hinaus.

Wladimir bricht mitten im Spiel ab, es ist als sei er aus dem Schlaf gefahren.

„Wer war das?" fragt er.

Luisens wohlbeherrschte Stimme antwortet sachlich und kühl: „Das war Stephansons neue Maitresse."

Francis Hansom, Korrespondent der Evening-Preß, wird erst sehr spät von der allgemeinen Bewegung erreicht; er hat in seiner Kabine gesessen und allerlei halberfundene, witzig pointierte Anekdoten über die Herren Burtlett und Stephanson in seine kleine Reiseschreibmaschine geklopft; er weiß genau: alles das hat keine Substanz, ist keine zehn Penny wert — aber was ist zu tun? Er kann nun einmal keinen Kontakt mit den Herren bekommen, sogar Mr. Hawkins ist unzugänglich und Miß Fielding hat sich zwar zweimal von ihm in die Bar führen lassen, sie hat alle seine idiotischen Komplimente ernst genommen — aber verraten hat sie nichts.

Gegen zwölf geht er mit seinem dürftigen, humoristisch aufgeplusterten Bericht nach der Sendestation. Er hört deutlich die kreischende Stimme des Chefredakteurs: „Dieser Hansom ist ein Versager" und schon bedenkt er seine Möglichkeiten bei andern Blättern.

Auf dem Sonnendeck bemerkt er einen aufgeregten Menschenknäuel, aber das fällt ihm weiter nicht auf, das sind, denkt Hansom, die Idioten, die täglich auf die Schiffsgeschwindigkeit wetten, um sich eine kleine erfrischende Sensation zu verschaffen. Er geht an ihnen vorbei, zur Stiege nach dem Luftdeck, er hört mehrmals die Zahl 97 und dann eine Stimme, die sagt: „Bei der allgemeinen Flaute haben offenbar schon diese wenigen Knäfe genügt, um eine Bewegung hervorzurufen."

(Fortsetzung folgt.)

Jeder kann hundertvierzig Jahre alt werden

Die letzten Ergebnisse der Verjüngungsforschung / Von Dr. Serge Voronoff

Der Ursprung meiner heutigen Theorien reicht auf die Zeit zurück, da ich zum erstenmal bemerkte, daß die Lebensdauer der Tiere einer gewissen Regel folgt. Ein Hund erreicht mit zwei Jahren seine volle Reife und in siebenmal zwei Jahren ist er am Ende seines Lebens. Ein Pferd reift in ungefähr vier Jahren und lebt durchschnittlich viermal sieben oder achtundzwanzig Jahre. Und so geht es durch die ganze Tierwelt weiter. **Ich folgerte daraus, daß der Mensch, da er mit achtzehn oder zwanzig Jahren zur Reife gelangt, ein Recht habe, hundertundvierzig Jahre alt zu werden.** Nachdem ich mir darüber klar geworden, beschloß ich herauszufinden, **woran das frühzeitige Versagen des Menschen liegt.**

Die Edelzelle

Jedes menschliche Wesen fürchtet den Tod und das Herannahen des Alters, wenn seine Fähigkeiten nachzulassen beginnen. So beschäftigte ich mich zuerst mit der Erforschung dieser beiden Phänomene.

Der ganze menschliche Körper besteht aus Zellen. Manche haben ganz besondere Funktionen; wir nennen sie höhere Zellen, Edelzellen. Die anderen sind als Verbindungszellen bekannt. Diese letzteren Zellen sind kräftiger als die anderen und verdrängen die höheren Zellen nach und nach, indem sie in alle Organe und Gewebe eindringen, wodurch sie diesen ihre Elastizität nehmen und das sogenannte Altern herbeiführen. So entsteht die langsame Auflösung des Organismus und das Resultat ist Greisenhaftigkeit und Tod. Nach dieser Feststellung schien die Lösung darin zu bestehen, die frühe Entartung der höheren Zellen zu verhindern, damit sie imstande bleiben, die Uebergriffe ihrer Feinde abzuwehren. Diese Feinde werden jedoch nur dann schädlich, wenn sie in die höheren Zellen eindringen, denn ursprünglich haben diese Verbindungszellen auch ihre nützliche Rolle im menschlichen Organismus. Das Problem lag also nicht so, daß man sie vernichten müßte, sondern nur so, daß man sie in Schach halten mußte; und ich folgerte, daß, wenn dies gelingen würde, die Lösung des Problems gefunden wäre.

Eine sensationelle Entdeckung

Die nächste Frage, die sich erhob, war: In welchem Teile des Körpers befinden sich diese höheren Zellen? Wo sind die Vorratskammern oder Betriebstätten dieser großen, lebensspendenden Energien, die den Menschen mit dem Feuereifer der Jugend erfüllen? Die Antwort wurde erst vor etwa dreißig Jahren gefunden, als die Funktionen der sogenannten röhrenlosen Drüsen bekannt wurden. Diesen kleinen Drüsen und dem Sekret, das sie ausscheiden, verdanken wir das Gleichgewicht und das Funktionieren aller unserer Organe. Von allen uns bekannten Drüsen sind die Geschlechtsdrüsen die tätigsten, die wichtigsten und die wunderbarsten, denn ihre Pflicht ist es, nicht nur die Energien im Körper zu verteilen, sondern sie auch wieder neu zu beleben. In diesen Drüsen hat die Natur die Quelle der Lebenskraft des Individuums mit dem Lebensborn der Fortpflanzung der Arten vereinigt. Alle großen Taten des Lebens, alle edlen und heroischen Handlungen, werden in der Tätigkeitsperiode dieser Drüsen vollführt. Hier also, so schloß ich, ist die Quelle der Jugend! Dies war die halboffene Tür, durch die ich einen Blick auf die Möglichkeiten, das Alter zu besiegen, werfen konnte. Indem man diese Drüsen erneuerte, mußte man das Alter in Schach halten können. Wenn auch der Tod unvermeidlich ist, kann er doch aufgeschoben werden. Und das Altern, wenn man es als Krankheit behandelt, kann unterdrückt werden.

Experimente mit Tieren . . .

Von dieser Erkenntnis zur Uebertragung neuer Drüsen auf die alten, abgenützten, war nur ein Schritt. Doch aus leicht verständlichen Gründen können wir uns nicht der Drüsen anderer Leute bedienen, um unsere eigenen zu ersetzen, wenn sie durch Krankheit oder Alter unbrauchbar geworden sind.

Nun besitzen aber die Tiere genau dieselben Drüsen wie die Menschen. Ihre Drüsen scheiden dieselbe Flüssigkeit aus, die auch dieselbe Wirkung auf die anderen Organe hat. Wenn man die Drüse eines Hundes oder Schafes auf einen Menschen übertragen würde, würde sie ihre Funktionen in genau derselben Weise fortsetzen.

So begann ich Experimente mit Tieren. Und die Versuche waren erfolgreich. Ich hatte einen Widder in meinem Laboratorium, der völlig gesund und munter das außergewöhnliche Alter von zwanzig Jahren erreicht hatte. Diese Tiere sterben in der Regel völlig abgelebt mit vierzehn Jahren. Diesem hatte ich die neuen Drüsen mit zwölf Jahren übertragen, als er schon ein armes, vom Alter gebeugtes Tier war. Nach der Operation kehrte ihm Schönheit und Kraft wie durch Zauberkunst zurück und hielt bis zum Ende seines Lebens an. Er zeugte nach seiner Operation sogar noch fünf Lämmer. Und er ist nur einer von den vielen Tieren, die durch Drüsenübertragung weit über das hinaus, was man als ihr natürliches Alter betrachtete, lebten.

. . . und mit Menschen

Nach den Tierexperimenten wandte ich mich zum Menschen. Wie schon früher bemerkt, sind die Drüsen der Tiere in Ausscheidung und Tätigkeit jenen der Menschen völlig gleich. Und da ich natürlich keine „überflüssigen Teile" von Menschen bekommen konnte, nahm ich zu den Tieren meine Zuflucht, um meine Uebertragungen machen zu können. Ich wählte den Menschenaffen, da er der Gattung Mensch am nächsten kommt. Ich nehme die benötigten Drüsen von Affen, deren Alter mir am passendsten scheint, und jedes Tier wird vorher vom Pasteur-Institut untersucht. **Die Uebertragung dieser Drüsen ist eine ungeheuer heikle Operation und muß sehr rasch ausgeführt werden. Die Unterbrechung der Drüsentätigkeit während der Uebertragung von einem Organismus zum anderen darf tatsächlich niemals länger als ein bis zwei Minuten dauern.** Praktisch muß daher die Uebertragung vom Spender zum Empfänger im Nu geschehen sein.

Bisher hielt die Wirkung der Uebertragung — frische Kraft, schärfere Intelligenz, Erneuerung aller Fähigkeiten — ungefähr fünf bis sechs Jahre an. **Vor kurzem ist mir aber eine neue Entdeckung gelungen, durch welche sich die Wirkung auf unbestimmte Zeit verlängern lassen müßte.**

Menschenaffen A, B, C, D.

Vom Standpunkt der Blutzusammensetzung lassen sich die Menschen in vier Gruppen einteilen; daher muß man vor einer Bluttransfusion sorgfältig eine Person auswählen, deren Blut genau dieselbe Blutzusammensetzung aufweist, wie das Blut des Patienten. Sonst können sich die Ströme des Lebens nicht vermischen und es kann sogar der Tod eintreten. Nun haben wir gefunden, daß genau dieselben Bedingungen auch für die Drüsen gelten; so habe ich in meinem Werke diese Menschenaffen, deren „überflüssige Teile" wir verwenden, dementsprechend in vier Klassen eingeteilt: A, B, C, D. In den Käfigen in meinem Garten haben wir über hundert Affen. Die Uebertragung ihrer Drüsen schadet keineswegs den Tieren. Viele Künstler, Schriftsteller und Staatsmänner sind neben einer Menge meiner Kollegen meine Patienten gewesen, und alle berichten über den Erfolg der Operation, der ihnen neue Kräfte, schärferen Verstand, Wiederkehr des Gedächtnisses und tatsächliches Schwinden der Alterserscheinungen gebracht hat.

Zum Schluß möchte ich noch hinzufügen, daß ich für jene Leute, die zu mir kommen, um die Kräfte ihres Körpers und Geistes mit neuer Energie des Schaffens zu erfüllen, mein Möglichstes tue. Aber ich lege keinen Wert darauf, Leute als Patienten zu bekommen, die die Kräfte ihrer Jugend durch Ausschweifungen vergeudet haben und einfach ihr zügelloses Leben von vorne beginnen wollen.

Panik im Kino — zwanzig Kinder tot

wtb. **Conception (Chile), 14. Juli. In einem Kino in dem Marinestandplatz Talcahuano geriet während einer Kindervorstellung ein Film in Brand und es entstand eine Panik. 20 Kinder erlitten dabei den Tod, 40 wurden verletzt.**

Riesenfeuer auf Coney Island

wtb. **Newyork, 14. Juli. Auf Coney Island, dem Stadtviertel Newyorks an der Ozeanfront, wurden durch ein Riesenfeuer vier Häuserblocks zerstört. Der Schaden ist auf 2½ Millionen Dollar geschätzt. Etwa 200 Personen haben Verletzungen erlitten, 40 von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Feuerwehr ist wieder Herr der Lage.**

*

wtb. **Newyork, 14. Juli. Die Feuersbrunst im Seebad Coney Island hat doch einen größeren Schaden verursacht, als ursprünglich angenommen wurde. Der Gesamtschaden beläuft sich auf rund 5 Millionen Dollar, etwa 1000 Personen sind obdachlos geworden.**

Weltflieger fliegen nach Berlin zurück

wtb. **Moskau, 14. Juli.** Die beiden amerikanischen Flieger Mattern und Griffin, deren Weltflug bekanntlich in der Nähe von Minsk ein unfreiwilliges Ende fand, und die dieser Tage mit der Bahn in Moskau eingetroffen sind, sind heute hier im Flugzeug nach Berlin gestartet.

Die Ursache der „Promethée"-Katastrophe

wtb. **Paris, 14. Juli.** In dem offiziellen Bericht über den Untergang des französischen U-Bootes „Promethée" wird als Ursache des Unglücks ein zu rasches allgemeines Oeffnen der Luftklappen angesehen, die durch ein zufälliges Funktionieren der Hebelvorrichtung hervorgerufen sein dürfte.

Kinoportier niedergeschossen — Tageskasse geraubt

wtb. **Dresden, 13. Juli.** Der Portier eines Lichtspielhauses, der mit dem Transport der Tageskasse beauftragt war, wurde gestern abend von zwei Unbekannten überfallen, niedergeschossen und einer Kassette mit etwa 300 Mark Inhalt beraubt. Nach der Tat sprangen die Räuber in ein fahrbereit gehaltenes Auto und rasten davon. Der schwerverletzte Portier wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht.

180 000 Dollar für einen Deckhengst

Der Deckhengst Solario kam infolge des Todes seines Besitzers Lord Rutherford dieser Tage in Newmarket zur Versteigerung. Die Deckliste des Hengstes für die kommende Saison ist mit den 39 Stuten zum Preise von je 500 Pfund (ca. 1800 Dollar) geschlossen, und da Solario erst zehn Jahre alt ist, herrschte große Nachfrage auf der Auktion. Schließlich fand er für fast 180 000 Dollar einen neuen Besitzer. Dies ist zwar ein Rekordpreis für eine öffentliche Auktion, aber sonst hält Call Boy im Jahre 1927 den Rekord durch freihändigen Verkauf, da er damals für fast 300 000 Dollar den Besitzer wechselte.

Aus neuen russischen Vorkriegsdokumenten

Vor kurzem ist in deutscher Uebersetzung der 4. Band der russischen Aktenpublikation „Die internationalen Beziehungen im Zeitalter des Imperialismus" erschienen. Dieser Band umfaßt amtliche russische Dokumente aus der Zeit vom 28. Juni bis 22. Juli 1914, d. h. vom Attentat von Serajewo bis einen Tag vor Ueberreichung des österreichischen Ultimatums an Serbien. Mit ihm tritt also der erste Abschnitt der Juli-Krise in den Bereich der russischen Aktenpublikation, die im übrigen in diesem 4. Band die für den russischen Imperialismus besonders wichtigen asiatischen Aspirationen mit großer Ausführlichkeit behandelt.

Sowohl auf diese asiatischen Ansprüche wie auch auf die Kriegsschuldfrage werfen die Dokumente des 4. Bandes, 340 an der Zahl, ein besonderes Licht. Sie enthüllen gleichzeitig in interessanter Weise die Vorkriegsmentalität und die Technik der russischen Diplomatie. Zu dem Wichtigsten gehören in diesem Zusammenhang die Berichte und Briefe des russischen Botschafters in London, des Grafen Benckendorff, eines klugen, weitsichtigen Mannes, der allem Anschein nach England, die besonderen englischen Charakterzüge und auch die Schwächen und Empfindlichkeiten der englischen Vorkriegspolitik gründlich kannte. „Wenn wir die Grenzen und das gewünschte Maß einhalten, trotz aller Konsequenzen eines beinahe absoluten russischen Einflusses, und wenn wir die Fassade der Integrität und der Souveränität Persiens erhalten, so werden wir eine feste Stütze an England haben", so schreibt Benckendorff an seinen Außenminister Sasanow im Juni 1914. Die englisch-russische Entente in bezug auf Persien, Afghanistan und Tibet war bekanntlich eine Art Ausbeutungsentente in der Zielsetzung, und gerade das politische Meisterstück hatte darin bestanden, die beiden größten Konkurrenten in Asien zu einem wenn auch porzellanen Ausgleich ihrer Interessen zu bringen. Dieser Ausgleich vom Jahre 1907 war bekanntlich eine der größten Ueberraschungen für die mitteleuropäische Politik, die am Axiom der Unversöhnlichkeit der beiden Rivalen, Englands und Rußlands, festgehalten hatte.

Und welche Bedeutung hatte die Entente mit England für Rußland? Hören wir Benckendorff selbst: „Das, was sie (die Engländer) durch die Entente haben, ist die Sicherheit Indiens und der Persische Golf, während wir die Herren eines sehr großen Teiles von Persien sind, der sich in gewissem Umfange noch vergrößern läßt. Aber die wichtigste von uns erworbene Garantie ist die gegen ein englisch-deutsches Abkommen." Ferner: „In der Oeffentlichkeit haben die deutschen Bemühungen unbestreitbare Fortschritte gemacht, aber für den Mann von der Straße ist der einzige Krieg, der populär wäre (in England) und es bleiben würde, der Krieg mit Deutschland."

Je kritischer die Lage sich in den Julitagen 1914 zuspitzt, desto eigenartiger wirkt das Verhalten Sir Edward Greys, des englischen Außenministers, angesichts der drohenden Kriegsgefahr. Das Urteil, das sich aus den bereits vorliegenden deutschen und englischen diplomatischen Dokumenten ziehen ließ, wird durch die russischen Dokumente bestätigt: Sir Edward Greys persönliche „Schuld" bestand nicht darin, daß er den heraufziehenden Konflikt nicht erkannte oder gar daß er ihn schürte, sondern in der Tatsache, daß seine Vermittelungs- und Pazifierungsaktion in schwächlichen Anfängen stecken blieb.

Während das Attentat von Serajewo in England und Rußland Bestürzung hervorrief und man dort die Kriegsgefahr erkannte — Sir Edward Grey besaß allerdings nicht die Initiative zu einer eindeutigen Vermittlerrolle zwecks Erhaltung des Friedens —, äußerte der italienische Außenminister, Marquis de San Giuliano, am 30. Juni 1914 zum russischen Botschafter in Rom: „Das Verbrechen ist abscheulich, aber der Wellfriede wird es nicht beklagen". So sehr wurde die politische Einsicht des italienischen Staatsmannes durch seine Abneigung gegen den ermordeten Erzherzog, der seinerseits von nicht sehr freundlichen Empfindungen für Italien beseelt gewesen war, getrübt.

Höchst bezeichnend für die Haltung des damals schon ganz in die Hände der russischen Militärpartei geratenen Zaren ist eine Randbemerkung, die dieser am 16. Juli 1914 auf einen Bericht des russischen Botschafters in Wien über die zu erwartenden Forderungen Oesterreichs an Serbien setzte. Der Botschafter hatte geäußert, es erschiene ihm wünschenswert, daß das Wiener Kabinett vor einer endgültigen Entscheidung darüber informiert würde, wie Rußland sich zur Tatsache der Präsentierung von Forderungen stellen würde, die für die Würde Serbiens unannehmbar seien. Der Zar bemerkte hierzu: „Meiner Meinung nach darf ein Staat einem anderen keinerlei Forderungen präsentieren, wenn er nicht zu einem Kriege entschlossen ist."

Von großem Interesse ist schließlich ein Bericht, den der zweite Sekretär der Russischen Botschaft in Wien, Fürst Gagarin, über eine nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers nach Serajewo unternommene Informationsreise erstattet hat. Auf Grund der Mitteilungen von Augenzeugen schildert er in dramatischer Weise den gesamten Vorgang des Attentats, bemängelt die von den Behörden getroffenen Vorsichtsmaßregeln und stellt in seinen politischen Zwischenbemerkungen u. a. fest, daß eine besondere Bedrückung der Serben durch die Oesterreicher nicht stattgefunden habe, im Gegenteil, die Serben seien vom Augenblick der Annexion Bosniens und der Herzegowina sogar wohlwollend behandelt worden. Fürst Gagarin endet seinen Bericht mit den Worten: „Die bosnisch-herzegowinische Frage ist noch nicht reif. Sie ist jetzt ein untrennbarer Teil der südslawischen Frage geworden, und ihre Lösung wird davon abhängen, ob Oesterreich-Ungarn verstehen wird, die südslawische Frage zu seinen Gunsten zu wenden, oder aber ob diese Frage gegen Oesterreich-Ungarn entschieden werden wird. Davon wird auch das künftige Schicksal des Donaureiches abhängen."

Wer sich für die großen politischen Zusammenhänge und die intimere Vorgeschichte des Weltkrieges interessiert, sollte nicht versäumen, den 4. Band der deutschen Uebersetzung der russischen Dokumente, dem in absehbarer Zeit auch Band 2 und 3 folgen werden, zur Ergänzung und Vertiefung des eigenen Wissens in die Hand zu nehmen. Manche Lehren und Schlußfolgerungen, auf die hier infolge Raummangels nicht eingegangen werden kann, werden sich dann von selbst einstellen.

Man rüstet zur Reichstagswahl

Die Eiserne Front
zieht mit Lastautos durch die Straßen und hämmert ihre Parolen im Sprechchor ihren Wählern ein

Die Nationalsozialisten
haben ein wirksames Plakat geschaffen, mit dem sie die Wählermassen werben wollen.

Chinesische Augenblicksbilder

Zweite Fortsetzung*)

Seltsame Gegensätze – China und wir / Von Thomas Steep

Bevor ich nach dem Fernen Osten kam, wußte ich bereits, daß die Menschen „Auf der andern Seite der Laterne" viele Dinge tun, die uns als das Gegenteil dessen erscheinen, was gut und richtig ist.

So wußte ich, daß sie ein Buch von rückwärts nach vorne lesen und ihre Fußnoten an den oberen, nicht an den unteren Rand der Seite setzen; ich wußte, daß sie die Türen versperren, indem sie den Schlüssel nicht nach links, sondern nach rechts herum drehen; ich wußte, daß sie beim Betreten eines Hauses ihre Fuß- nicht ihre Kopfbekleidung ablegen; daß, wenn sie einen Freund begrüßen, sie ihre eigene Hand und nicht die seine schütteln, daß sie einen nassen Regenschirm mit dem Griff nach unten, nicht nach oben, abtropfen lassen; daß sie beim Nähen die Nadel von sich, nicht zu sich führen; daß sie aber ein Streichholz zu sich, nicht von sich anreiben; daß sie das Obst zu Beginn der Mahlzeiten, nicht als Abschluß essen; daß sie beim Ueberreichen einer vollen Teeschale die Untertasse auf die Schale legen; daß sie, um sich abzukühlen, heiße Getränke zu sich nehmen; daß sie nach dem Bade ein feuchtes Tuch zum Abtrocknen benützen; daß sie als Zeichen der Trauer Weiß statt Schwarz tragen; daß sie beim Bau eines Hauses zuerst das Dach legen; daß ihre Kompasse auf Süden, nicht auf Norden eingestellt sind; daß sie West-Süd nicht Süd-West sagen; daß ihr Familienname vor ihrem Taufnamen steht, und daß sie Briefe etwa so adressieren: Newyork City, Street Blank 20, Smith John Mr.

Diese Beispiele von Gegensätzlichkeiten zu unseren Gebräuchen und Sitten sind jedoch rein äußerlicher Natur; doch bald wurde ich gewahr, daß die Chinesen auch geistig und seelisch unsere Antipoden sind und subjektive Ansichten und Empfindungen hegen, die mir, wie der kleinen „Alice im Wunderland" oft und oft den Ausruf entlockten: „Sonderbar, höchst sonderbar!"

Bei unseren Berechnungen von Zeit und Entfernung befleißigen wir uns einer gewissen Genauigkeit. Eine Meile ist eine bestimmte Einheit, Mitternacht die genaue Teilung zweier Tage. Bei den Chinesen liegt, obwohl sie mit Taschen- und Wanduhren wohl vertraut sind, Mittag irgendwann zwischen 10 A. M. und 2 P. M., während für Mitternacht die ganze Zeit vor Tagesanbruch gilt. Und dies ist nicht etwa die Folge ihrer Gleichgültigkeit, sondern es kommt daher, weil für sie der Zeitbegriff ein nur approximativer Begriff ist.

Auch Entfernungen sind elastisch. Die Chinesen strecken oder verkürzen sie, je nach dem Wetter oder der Tageszeit. Die Distanz von A zu B muß nicht unbedingt die gleiche sein wie von B zu A. Mein Rickshaw-Boy, der mich von einer Stadt in die andere gerollt hatte, erklärte die Strecke des Rückwegs für dreimal so lang als die des Hinwegs, obwohl es haargenau derselbe Weg war. Er begründete es damit, daß der Rückweg viel steiler bergan führe, die angewendete Mühe daher eine dreifache sei. Dasselbe gelte, wenn die Straße kotig ist. In diesem Falle sei die Strecke sogar fünfmal so lang als bei trockenem Zustande. Und gar bei Nacht! Da nehmen die Entfernungen geradezu unheimliche Dimensionen an. Aehnlich variiert das Flächenmaß, das sich nach der Bodenbeschaffenheit des Terrains richtet. Ein unebenes oder hügeliges Grundstück hat nach chinesischer Auffassung einen bedeutend größeren Umfang als ein flaches und ebenes. Der „LI", nominell ein Drittel einer Meile, ist elastisch wie ein Gummiband.

Ein chinesischer Kuli ließ sich von einem europäischen Arzt wegen einem heftigen Schmerz im Nacken behandeln. Nachdem er von diesem Schmerz befreit war, teilte der Kuli milde lächelnd mit, er könne seit acht Tagen keinen Schlaf finden, weil ihn sein Knie so furchtbar schmerzte. Als man ihn fragte, warum er diesen Schmerz im Knie nicht schon früher erwähnt habe, erwiderte er, er habe gemeint, es wäre besser, erst den Nacken kuriert zu bekommen und sich dann erst um das Knie zu kümmern. — Chinesische Patienten, denen der Arzt eine löffelweise einzunehmende Arzenei vorschreibt, nehmen oft große Dosen davon ein, glaubend, daß wenn eine kleine Menge von Nutzen ist, eine große um so rascher heilen müsse.

Nerven sind in China kaum bekannt. Der Chinese zuckt nie zusammen, wenn ihn etwas überrascht, er klagt nicht, wenn er sich verletzt, ist nur höchst selten eilig, gereizt oder verlegen, und wenn er schläft, stört ihn weder Kindergeschrei noch das Quieken eines Schweins, das Summen der Fliegen oder das Heulen einer Jazzband. Er kann über seinem Schubkarren oder vor seiner Rickshaw, auf der Landstraße im Sonnenschein trottend, schlafen, wobei sein offener Mund als lockender Fliegenfänger dient. Die Chinesen schlafen zumeist bei Tage, denn als leidenschaftliche Spieler und Nachtesser, die sie sind, ziehen sie es vor, nachts zu wachen. Die höchsten Regierungsbeamten erledigen ihre Geschäfte bei Nacht. Die Minister beraten nach Mitternacht. Und der Präsident erläßt Befehle und Gesetze knapp vor Tagesanbruch.

Wir staunen über diese uns fremden Sitten, weil wir unsere eigenen für die unumstößlich und einzig richtigen halten. Allein die Leute, die jahrelang in China leben, stellen sich nicht selten die Frage, ob denn die Ansichten und Gebräuche der Chinesen merkwürdiger und unvernünftiger sind als die unseren. Philipp W. Sergeant sagt in seinem Buch „Die große Kaiserin-Witwe von China": „Es ist überflüssig, nach den Gegensätzen zu suchen oder von dem „Unergründlichen Osten" zu sprechen, wie es die Fremden in China so gerne tun. Der Osten ist nicht unergründlicher als der Westen. Die ganze menschliche Natur wird unergründlich, wenn man anfängt, die einfachsten Erklärungen ihrer Einfachheit wegen zurückzuweisen."

Ich gestand einem meiner chinesischen Freunde der Hotelhall in Peking, daß die Gebräuche der Orientalen mich verblüfften. Ich sagte, manches erscheine mir geradezu absurd.

Darauf erwiderte er: „Ich bemerke, daß Ihre Landsleute manchmal Fräcke tragen."

„Gewiß tun sie das," antwortete ich erstaunt.

„Und daß sie an den Frackschößen Knöpfe haben."

„Ja?"

„Die sie nie zuknöpfen."

„Ja."

„Und nicht zuknöpfen können, wenn sie es wollten, weil keine korrespondierenden Knopflöcher angebracht sind."

„Ja!"

„Nun, mir erscheint das absurd."

(Deutsch von Lili Waerndorfer.)

*) Siehe auch Nr. 161, 162 des „M. D."

Explosionsunglück auf einem Berliner Vergnügungsdampfer

Der Berliner Ausflugsdampfer „Sperber", ein über 33 Jahre altes Schiff, war der Schauplatz eines entsetzlichen Unglücks: kurz vor einer Vergnügungsfahrt explodierte der Kessel — der Heizer und fünf Fahrgäste wurden durch den ausströmenden Dampf getötet — elf Personen schwer, zwanzig leicht verletzt.

Meteore am Wirtschaftshimmel

Zum Tode von Thomas Bata

Bata, Kreuger, Eastman, der Kodakkönig — in kurzer Zeit sind diese drei leuchtenden Meteore über Nacht erloschen, Namen, die in aller Welt bekannt waren, die Gegenstand der Bewunderung, des Hasses und des Neides waren, ihres Ruhmes entkleidet und verurteilt, in kürzester Frist vergessen zu werden. Wer denkt noch an den geheimnisvollen Tod des belgischen Bankiers Löwenstein, der vor gerade vier Jahren aus einem Flugzeug ins Meer stürzte! Oft geschieht es, daß die Mächtigen dieser Welt vom Schauplatz ihrer Taten auf eine Weise abtreten, die seltsamer ist als ihr Leben und ihre Laufbahn selbst. Manchmal wurde der Tod geradezu der letzte Trumpf eines genialen Hasardeurs, die letzte Möglichkeit der Flucht vor Entdeckung eines furchtbaren Betrugs, wie es sich im Fall Ivar Kreuger gezeigt hat. Noch wochenlang hat man sich seinerzeit mit dem Verschwinden Löwensteins beschäftigt und geglaubt, er werde eines Tages wieder in irgendeinem Winkel der Welt auftauchen. Bis man dann seine Leiche aus dem Meere barg, womit jeder Zweifel endgültig behoben war.

Auch nach dem Tode Kreugers wurden phantastische Berichte erzählt und wohl auch geglaubt, nach denen der Streichholzkönig mit Hilfe eines „Doubles" Selbstmord vorgetäuscht habe, um den Konsequenzen seiner waghalsigen Spekulationen aus dem Wege zu gehen; in Wirklichkeit habe er sich nach einer entlegenen Weltgegend in Sicherheit gebracht. Wenn es sich im Fall Kreuger auch nur um Phantasien handelte — das Gerücht kam nicht von ungefähr, denn manch einer von denen, die über die Wirtschaft geboten, deren Dispositionen überall beachtet und ängstlich verfolgt wurden, ist spurlos vom Schauplatz seiner Taten verschwunden, ohne die geringste Spur zu hinterlassen. An das tragische Ende Löwensteins erinnert beispielsweise der seltsame Fall des Diamantenkönigs Barney Barnatos. Dieser ehemalige Schauspieler war einmal nächst Cecil Rhodes der mächtigste Mann in Südafrika, bekannt durch seine Launen und Verstiegenheiten. Auf einer Reise von Südafrika nach England fiel er plötzlich ins Meer. Matrosen sprangen ihm nach, konnten ihn aber nicht retten. Niemand glaubte damals, daß dieser Nabob, der über ein Vermögen von über zwei Milliarden Mark gebot, Selbstmord verübt habe, man nahm vielmehr allgemein an, daß er sein Verschwinden auf raffinierte Weise in Szene gesetzt habe, um sich irgendwelchen Schwierigkeiten zu entziehen. Jedenfalls hat man von Barnatos nie wieder etwas gehört.

Noch heute kann sich die runde Summe von 200 000 Mark verdienen, wer dem kanadischen Staatsanwalt Toronto den Nachweis liefert, wo sich der Bankier A. J. Small aufhält. Der Bankier, der in raschem, meteorartigem Aufstieg aus kleinsten Anfängen ein Millionenvermögen erworben und die Herrschaft über zahlreiche Unternehmungen an sich gerissen hatte, ist seit 13 Jahren verschollen. Sein Verschwinden geschah unter sehr verdächtigen Umständen. 1919 hatte er sich bereitgefunden, alle seine Beteiligungen an ein Syndikat gegen eine hohe Summe zu verkaufen. Nachdem er den Kaufpreis erhalten hatte, verschwand er spurlos. Seltsamerweise fand man seinen nächsten Mitarbeiter einige Zeit später im entgegengesetzten Teil Kanadas, wo er in einer Sägemühle die untergeordnete Stelle eines Hilfsarbeiters innehatte, und eine Haussuchung in dessen Wohnung förderte Aktien zutage, die aus dem Tresor von Small gestohlen worden waren. Sofort wurde dieser Mann verdächtigt, Small beiseite gebracht zu haben, aber die Anschuldigung erwies sich dann doch als haltos, so daß sie der Staatsanwalt schließlich fallen ließ. Kein Mensch glaubt, daß Small tot ist, und noch heute zerbrechen sich die Leute in Kanada die Köpfe, wie sie die hohen Belohnungen an-sich

Schuhkönig Bata

bringen könnten, die für die Entdeckung des Verschwundenen, auf den Nachweis von Zeugen usw. ausgesetzt sind.

Bata endet im Augenblick großer geschäftlicher Schwierigkeiten durch einen Unglücksfall. Sicher werden auch diesmal die Gerüchtemacher Hörer und Gläubige finden. Zuviele Größen erster Ordnung, deren geschäftliches Ansehen zu ihren Lebzeiten unantastbar war, haben durch Selbstmord den gordischen Knoten durchhauen. Am 1. Juli 1927 schied der englische Großspekulant James White aus dem Leben, indem er eine ganze Schachtel Veronal zu sich nahm. Als die Besucher der Londoner Börsen erfuhren, daß der große Petroleumspekulant nicht mehr erwachen würde, entstand eine Panik, die Kurse stürzten, und es gelang nur mit Mühe, die Erregung einzudämmen. White hatte sich in eine waghalsige Spekulation eingelassen, er hatte Oelfelder gekauft, von denen er glaubte, Rockefeller werde versuchen, sie zu erwerben. Aber zur Durchführung dieser Transaktion fehlten ihm 20 Millionen Mark. Er konnte sie nicht auftreiben. Sein Plan war mißglückt, der erste Petroleumgewaltige der Welt zu werden, und als Ausweg wählte er den Tod. Noch dramatischer war der Selbstmord von Whitaker Wright, der 1899 auf 250 Millionen Mark geschätzt wurde. Ein gewaltiger Börsenkrach ließ seine Rolle in anderem Licht erscheinen, und vor dem Strafrichter in London stellte sich heraus, daß er ohne jeden finanziellen Rückhalt jahrelang spekuliert hatte. Als der Richter ihm sein Urteil verlas, das ihm sieben Jahre Zuchthaus zudiktierte, brach er auf der Anklagebank zusammen; er hatte unbemerkt Gift genommen und wachte nicht mehr auf.

Im November 1929 gab es in Dänemark einen folgenschweren Börsenkrach. Die Aktien der Kopenhagener Volksbank stürzten an einem Tage von dem jahrelang behaupteten Kurs von 108 auf 85 und wurden am nächsten Tag völlig gestrichen. Die Regierung griff ein, sämtliche Bankiers wurden aufgeboten, und die Untersuchung ergab, daß das ganze Aktienkapital der Bank verloren war. Der Schuldige dieses beispiellosen Zusammenbruchs war der Großspekulant Harald Plum, der ursprünglich Rechtsanwalt, die große Kriegskonjunktur rechtzeitig erkannt hatte und während des Völkerringens die ganze Welt belieferte: Südamerika mit Sargdeckeln, Südafrika mit nordamerikanischem Holz, Bulgarien mit „ewigen Streichhölzern", der Baumwolle kaufte und verkaufte, Handelsflotten baute, nach Rußland Chemikalien, Eisen, Medikamente und Maschinengewehre lieferte, Koltschak finanzierte und dann zur Sowjetunion überging, der schließlich, als seine Geschäfte immer schlechter gingen, Bücher fälschte, Gesellschaften über Gesellschaften gründete, der sich schließlich die Unsummen für seinen phatastischen Aufwand nur noch durch Betrugsmanöver verschaffen konnte, bis seine Lage unhaltbar geworden war. Da nahm er seinen Revolver und schoß sich eine Kugel in den Kopf, aber seine Lebenskraft war größer; er starb nicht, zur Verwunderung der Aerzte, sondern fühlte sich am nächsten Morgen sogar wesentlich besser. Als die Pflegerin ihn einen Augenblick allein ließ, griff er zu einem zweiten Revolver, den er sorgfältig versteckt hatte, und erschoß sich. Diesmal wachte er nicht wieder auf.

Wie Gilette wurde . . .

Berlin, 13. Juli.

Wie bereits kurz gemeldet, ist dieser Tage der amerikanische Multimillionär Gilette, der Erfinder des nach ihm benannten Rasierapparates, gestorben. Hier die kurze Geschichte seiner Erfindung, seiner echt amerikanischen Karriere:

Eines Tages ärgert sich der junge Amerikaner King Camp Gillette darüber, daß er eine halbe Stunde darauf warten muß, bis sein stoppelbewehrtes Gesicht in eine glatte, wohlansehnliche Fläche verwandelt wird. — „Und von diesem Moment an", so erzählt er in seiner Biographie, „dachte ich darüber nach, wie man dieses Warten beim Hairdresser vermeiden kann, ohne genötigt zu sein, mit dem mir immer sehr gefährlich erscheinenden Rasiermesser hantieren zu müssen. Ein Rasiermesser alten Stils mochte ich nicht, folglich blieb nichts anderes übrig, als darüber nachzudenken, wie man das Angenehme des Zu-Haus-Rasierens' mit dem Maximum größter Sicherheit verbinden könnte. Ich probierte hin und her. Fast wäre ich aber wohl doch von dem Gedanken, hier etwas Besseres, etwas ganz Neues zu schaffen, abgekommen, weil die Schwierigkeiten, die sich mir entgegenstellten, zu groß waren."

1895 bekommt Gillette zwar ein Patent auf seinen „Sicherheitsapparat", aber niemand will den komischen Apparat kaufen, so daß Gilette, der seine letzten Ersparnisse in die Erfindung gesteckt hat, hungern muß. Da wird er 1901 mit dem Mechaniker W. E. Nickersohn bekannt, und der macht aus dem plumpen Gebilde ein handlich ansprechendes Gerät. Aber auch das hilft nicht viel, die Apparate verkaufen sich jetzt zwar etwas besser, aber Reichtümer sind damit nicht zu erwerben. Also wird 1904 eine Aktiengesellschaft gegründet, die nun — echt amerikanisch — nicht etwa Rasierapparate verkauft, sondern sich zunächst darauf beschränkt, alles nur vorhandene Geld in einen Reklamefeldzug zu stecken.

Die Reklame beweist dem bisher mißtrauischen Amerikaner, daß hier etwas wirklich Praktisches geschaffen worden ist und schon im nächsten Jahr haben Gilette und seine Teilhaber 1,5 Millionen Dollar verdient. Schon vor dem Kriege hat Gilette so viel Geld, daß er sich riesengroße Viehzüchtereien und Orangenplantagen kaufen kann. Jetzt ist er als einer der reichsten Männer Amerikas gestorben.

wtb. **Kiel**, 11. Juli. Als zweites Todesopfer der letzten Zusammenstöße vor dem Gewerkschaftshaus in Eckersförde ist ein Mitglied des „Reichsbanners" seinen Verletzungen erlegen.

Unruhen allerorts

Links:

Immer wieder Kommunisten-Unruhen in Spanien

In Spanien ereignen sich immer wieder blutige Zusammenstöße zwischen Kommunisten und der Polizei. Als vor einigen Tagen die Polizei eine Ansammlung streikender Landarbeiter bei Toledo zerstreuen wollte, kam es zu einer schweren Schießerei, wobei es auf beiden Seiten Tote gab. Die Polizei blieb aber schließlich doch Herr der Lage und verhaftete eine Anzahl Kommunisten

Rechts:

Kohlenarbeiter-Streik in Belgien

Der Streik der belgischen Kohlenarbeiter, vor langem ausgebrochen, hat sich in den letzten Tagen außerordentlich zugespitzt. Da es verschiedentlich bereits zu Ausschreitungen gekommen ist, sind Panzerwagen und Maschinengewehre zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt worden.

abhanden, die Schärfe logischen Denkens, als letztes, als das eigentliche Verhängnis: der Glaube an sich selbst. Das ist's. In welche Gesellschaft man kommen mag, auch unter Höchstgebildete, Industriekapitäne, Großbänker, Gelehrte von gesichertem und begründetem Ruf, immer hört man die nämliche Litanei. Einer schwätzt sie dem anderen nach: man wisse, daß man sich „umzustellen" hätte, trachten müsse, kollektivistische und individualistische Gedankenreihen zu paaren. Warum denn? Unser ganzer Jammer stammt, außer vom Weltkrieg, doch gerade vom Kollektivismus. Einmal hat uns der russische Kollektivismus bis an die Küsten des Stillen Ozeans die großen Märkte zerstört und abgetrieben. Und hernach haben wir solchen Jammer, Not, Elend, Schulden noch sozialisieren wollen. Die gehäuften Katastrophen im letzten Jahr kamen doch wohl daher, daß durch die jahrelangen Einbrüche des Kollektivismus die Wirtschaft nicht mehr widerstandsfähig war. Zu schwach geworden, um, nachdem man die mancherlei Auskunftsmittel des eigenen Systems ihr vernichtet hatte, noch selber sich zu helfen. Man wird also wieder an dem Individualismus anzuknüpfen haben. (Der natürlich — zu unseren Zeiten gehörte das zum Abc, das man im ersten nationalökonomischen Semester sich einprägte — nur ein verständig angewandter Individualismus sein kann.) Wieder lernen müssen, an ihn zu glauben. Vielleicht bringen wir Heutigen das wirklich nicht mehr zustande. Kann sein, daß man den Becher der Trübsal leeren muß bis ans Ende. Aber wenn die Sintflut sich verlief, wird doch wieder die alte „freie Erwerbswirtschaft" dastehen. Weil sie, vollkommener als jede andere, den natürlichen Trieben des Menschen entspricht. Und weil alle geschichtlichen Erfahrungen bislang keine andere zeigten, die wie sie den Bedarf der Gesellschaft zu decken vermöchten.

*

Von alledem, fürchte ich, wird bei diesen Wahlen nicht viel zu hören sein. Obschon, wofern sie überhaupt einen Sinn haben, just um dieses Problem der Kampf geht. Wunderliche Wahlen . . .

Litauische Länderspieltermine

24. Juli: in Libau gegen Lettland.
5. August: in Kaunas gegen Estland.
28.—30. August: in Riga gegen Estland und Lettland anläßlich des Baltischen Turniers.
Ende September: in Stockholm Reanchekampf gegen Schweden.

Die Litauische Fußballiga beabsichtigt außerdem für den Monat Oktober ein Tournee durch Belgien, Holland und vielleicht auch durch Frankreich. Die Auswahlelf soll aus Kauener und Memeler Spielern zusammengesetzt werden. S.

In fast zehn Stunden das Frische Haff durchquert

ko. **Heiligenbeil**, 13. Juli. Dieser Tage unternahmen die Schwimmer Walter Gindullis und Fritz Kleefeld, Mitglieder des Sportvereins Rosenberg, mit einem Begleitboot eine Durchquerung des Frischen Haffs von Rosenberg nach Pillau. Gindullis durchschwamm die etwa 22 Kilometer lange Strecke bis Pillau Neutief in 9:52 Stunden. Kleefeld mußte nachdem er vier Stunden geschwommen war, infolge Wadenkrampfes das Weiterschwimmen aufgeben. Die Schwimmer waren morgens um 1/24 Uhr gestartet.

Tennis wird in England immer populärer

Grasplätze kommen außer Mode

England besitzt ca. 20 000 Tennisplätze, wovon sich 800 in den Londoner Parks befinden, während die Zahl der privaten Tennisplätze in der englischen Hauptstadt noch etwas größer ist. Das Spiel nimmt in jedem Sommer ständig an Popularität zu, und in diesem Jahr wird die Nachfrage nach Tennisartikeln von den Händlern selbst als geradezu „phänomenal" bezeichnet. Auch die Vermietung der öffentlichen und privaten Tennisplätze bringt sehr stattliche Einnahmen. Dabei sind die Benutzungsgebühren in den meisten Orten ganz ungewöhnlich niedrig im Vergleich mit vielen Orten in Europa und den Vereinigten Staaten. In diesem Jahr gibt es in England mehr Hartplätze als je vorher. Die traditionellen Grasplätze kommen auch in England immer mehr außer Mode.

Wie Los Angeles die Olympia-Teilnehmer empfängt

Eine Aufnahme des Riesentores im Stadion von Los Angeles — dem Schauplatz der Olympischen Spiele — mit einer großen Begrüßungstafel an die Teilnehmer der Olympiade.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Seeschiffsverkehr im Memeler Hafen im Mai 1932

Eingekommene Schiffe.

Nach der offiziellen Statistik sind im Monat Mai 103 Schiffe in den Memeler Hafen eingelaufen. Davon waren 49 beladene Frachtdampfer, 36 beladene Motorschiffe, und 1 beladener Seeleichter. 9 Frachtdampfer, 7 Motorschiffe und ein Seeschlepper waren leer. Die eigekommenen Schiffe enthielten 74 946,41 Brutto-Register-Tonnen = 43 381,89 Netto-Register-Tonnen = 122 770,75 Kubikmeter.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
46 deutsche Schiffe	30 648,02	17 929,87
5 dänische Schiffe	5 609,73	3 362,30
5 englische Schiffe	11 704,86	6 486,12
1 norwegisches Schiff	715,43	399,37
39 schwedische Schiffe	13 892,24	7 603,03
1 finnisches Schiff	272,52	134,05
1 litauisches Schiff	1 029,12	585,01
1 russisches Schiff	3 972,50	2 260,85
2 holländische Schiffe	494,18	285,79
1 griechisches Schiff	4 475,81	3 067,52
1 argentinisches Schiff	2 162,00	1 268,00

Wareneinfuhr und Abgangsland

Die eingelaufenen Schiffe brachten nach Memel 1960 Tonnen Kohle aus Deutschland; 694 Tonnen Stückgut, davon 628 To. aus Deutschland, 28 To. aus England, 3 To. aus Danzig und 35 To. aus Belgien; 2 339 To. Eisenwaren, davon 1 711 To. aus Deutschland, 445 To. aus England, 2 To. aus Dänemark, 15 To. aus Danzig und 165 To. aus Belgien; 150 To. Salz aus Deutschland; 8 176 To. Petroleum und Benzin, davon 2 710 To. aus Deutschland, 2158 To. aus England und 3308 To. aus Rußland; 60 To. Chemikalien, davon 15 To. aus Schweden, 10 To. aus Dänemark, 5 To. aus Holland und 30 To. aus Belgien; 4207 To. Kalksteine aus Schweden; 148 To. landwirtschaftliche Maschinen, davon 97 To. aus Schweden, 51 To. aus Holland; 10 955 To. Zement, davon 964 To. aus Deutschland, 250 To. aus England, 3906 To. aus Schweden, 777 To. aus Dänemark, 270 To. aus Lettland, 1488 To. aus Belgien und 3300 To. aus Rußland; 352 To. Zucker, davon 296 To. aus Deutschland, 56 To. aus Holland; 1 To. Getränke aus Dänemark; 25 To. Altpapier aus Schweden; 813 To. Düngemittel, davon 413 To. aus Deutschland und 400 To. aus aus Danzig; 225 To. Glaswaren, davon 60 To. aus Deutschland und 165 To. aus Belgien; 14 To. Tabak aus Deutschland; 2 To. Heringe aus Dänemark; 431 To. Schamottesteine aus Schweden; 4332 To. Rundholz aus Rußland; 131 To. Teer, davon 73 To. aus Deutschland und 58 To. aus Schweden; 8 To. Autos, davon 2 To. aus England und 6 To. aus Dänemark; 231 To. Oel und Fette, davon 202 To. aus Deutschland, 10 To. aus Schweden, 13 To. aus Dänemark und 6 To. aus Holland; 260 To. Kalk, davon 100 To. aus Schweden und 160 To. aus Dänemark; 74 To. Papier, davon 19 To. aus Deutschland, 32 To. aus Schweden und 23 To. aus Belgien; 15 To. Maschinen, davon 3 To. aus Deutschland und 12 To. aus England; 1126 To. verschiedene Waren, davon 769 To. aus Deutschland, 22 To. aus England, 40 To. aus Schweden, 71 To. aus Dänemark, 156 To. aus Holland, 19 To. aus Estland, 7 To. aus Lettland, 39 To. aus Danzig, 3 To. aus Belgien, 46 To. Felle, davon 13 To. aus Deutschland, 23 To. aus Dänemark und 10 To. aus Belgien; 74 To. Reis aus Deutschland und 20 To. Früchte ebenfalls aus Deutschland. Der Gesamtwert dieser Waren betrug 14 027 699 Lit.

Ausgegangene Schiffe

In der Berichtszeit verließen 102 Schiffe den Hafen. Davon waren 34 Frachtdampfer beladen (19 leer), 13 Segel- und Motorschiffe beladen (34 leer), 1 Seeleichter, der Memel als Nothafen angelaufen hatte, und 1 Seeschlepper.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
44 deutsche Schiffe	27 982,10	16 389,62
6 dänische Schiffe	6 817,20	4 093,80
5 englische Schiffe	11 704,86	6486,12
1 norwegisches Schiff	715,43	399,37
39 schwedische Schiffe	12 823,60	6 986,74
1 finnisches Schiff	272,52	134,05
1 litauisches Schiff	1 029,12	585,01
1 russisches Schiff	3 972,50	2 260,85
2 holländische Schiffe	667,56	373,96
1 griechisches Schiff	4 475,81	3 067,52
1 argentinisches Schiff	2 162,00	1 268,00

Warenausfuhr und Bestimmungsland

Die in See gegangenen Schiffe führten aus: 9075 To. Schnittholz, davon 403 To. nach Deutschland, 7684 To. nach England, 376 To. nach Dänemark und 612 To. nach Holland; 1807 To. Zellulose, davon 1093 To. nach Deutschland, 714 To. nach England; 10 To. Stückgut nach England; 267 To. Flachs, davon 154 To. nach Deutschland und 113 To. nach Schweden; 101 To. Felle, davon 62 To. nach Deutschland, 10 To. nach England, 4 To. nach Schweden und 25 To. nach Holland; 207 To. Sperrplatten, davon 24 To. nach Deutschland, 156 To. nach England, 27 To. nach Dänemark; 1809 To. Espenrollen, davon 674 To. nach Deutschland, 1162 To. nach England; 80 To. Rundholz nach Deutschland; 4 To. Lederpappe nach England; 79 To. Eier, davon 11 To. nach Deutschland, 68 To. nach England; 103 To. Leinsaat nach England; 720 To. Zucker nach Rußland; 1780 To. Pferdefleisch nach England; 521 To. Butter, 512 To. nach Deutschland und 9 To. nach England; 183 To. Kartoffeln, davon 182 To. nach England und 1 To. nach Holland; 11 To. Papier nach Deutschland; 13 To. Därme nach Deutschland; 127 To. verschiedene Waren, davon 30 To. nach Deutschland, 28 To. nach England, 2 To. nach Schweden, 4 To. nach Dänemark, 63 To. nach Danzig, 15 To. Wicken, davon 5 To. nach Deutschland, 10 To. nach Finnland und 10 To. Leder nach Deutschland.

Der Gesamtwert der ausgeführten Waren betrug 8 910 200 Lit.

Weiterer Rückgang der Königsberger Holzausfuhr

Die Königsberger Holzausfuhr ist auch im Jahre 1931 wieder weiter zurückgegangen und ist praktisch jetzt ziemlich unbedeutend. Allerdings scheint in diesem Jahre eine Belebung einzutreten. Die Ausfuhr von 1931 betrug nur wenig mehr als ein Zehntel der Vorkriegsausfuhr. Besonders vermindert hat sich die Ausfuhr nach England und den Niederlanden, wogegen die Ausfuhr nach Dänemark überraschend groß war, wie folgende Tabelle zeigt:

Königsberger Holzausfuhr in t

	Insgesamt	nach England	nach den Niederlanden	nach Dänemark
1926	178 617	18 040	4064	3321
1927	51 755	19 072	3999	2426
1928	49 383	8879	9364	2163
1929	34 214	2262	3031	1575
1930	32 304	3965	7514	2322
1931	19 412	1755	2723	6386

Ungefähr die Hälfte der Ausfuhr der letzten Jahre ging meistens nach deutschen Häfen, doch ist dieser deutsche Anteil in den letzten beiden Jahren kleiner gewesen als die Hälfte. Außer Schnittholz wurden nur kleine Mengen Telegraphenstangen und ganz kleine Mengen Rundholz ausgeführt. Etwas besser entwickelt hat sich die Ausfuhr von Holzwaren in Gestalt von Faßmaterial, Möbeln usw., die im Jahre 1931 10 600 t auf dem Seewege erreichte gegenüber nur 4900 t i. V. Der Hauptteil dieser Holzwaren geht nach Deutschland. Die Königsberger Holzzufuhr auf dem Binnenwasserweg umfaßte im letzten Jahre 11 300 t Floßholz gegenüber 10 200 t i. V. und knapp 32 000 t Bau- und Nutzholz gegenüber 32 000 t i. V. An Papierholz wurden immerhin 85 000 t auf dem Wasserweg zugeführt gegenüber 73 000 t i. V.

Die Salzheringsproduktion 1931 Rückgang um 20%

Das Jahr 1931 war ein gutes Heringsfangjahr, doch ist in Großbritannien schon infolge des erwarteten Rückganges des Absatzes die Produktion von Salzheringen stark eingeschränkt worden, und zwar beinahe auf die Hälfte des Vorjahres. Trotzdem ergab sich infolge der großen Produktion in den Niederlanden und in Norwegen eine Ueberproduktion von fast 1 Million Faß, weil der Absatz nach Osteuropa und den meisten Ländern auf die Hälfte sank. Die Folge war ein sehr ungünstiges Jahr für den Handel; die Salzheringspreise gingen auf wenig mehr als die Hälfte zurück. Das Frühjahr 1932 hat eine gewisse Besserung gebracht, da Rußland fast die ganzen Ueberschüsse von der vorjährigen Erzeugung in den letzten Monaten aufkaufte. Die Erzeugung an Salzheringen in den einzelnen Ländern ist aus folgender Tabelle zu entnehmen:

	Erzeugung in 1000 Faß		
	1931	1930	1929
Schottland	482,0	804,5	1109,2
England	412,4	738,6	687,6
Holland	586,6	556,4	591,5
Deutschland	318,4	246,0	254,4
Norwegen	743,6	706,1	840,6
zusammen	2543,0	3051,6	3483,3

Für Deutschland war also das Jahr 1931 eines der besten Fangjahre. Trotzdem haben sowohl hier wie in den meisten anderen Ländern die Heringsreedereien mit Verlusten gearbeitet, weil die Preise auf einen völlig ungenügenden Satz gesunken sind.

Lebhafte russische Holzausfuhr

Die russischen Holzverschiffungen haben sowohl vom Weißen Meer wie von Leningrad überraschend flott eingesetzt. Bis Mitte Juli ist mehr als im Vorjahr und mehr als der Plan vorsah, verladen worden. Die englische Fachpresse hebt hervor, daß die Anlieferung der verschiedenen Schnittware und die Verladung besser klappt als bisher, daß also die gesamte Organisation weitere Fortschritte gemacht hat. Auch von Wladiwostok sind einige Ladungen sibirischen Holzes nach England abgegangen. Die Verladungen erfolgten zum größten Teil mit englischen und skandinavischen Schiffen, russische sind weniger vertreten, obgleich Rußland dauernd weitere Dampfer für den Holztransport baut. So sollen in nächster Zeit wieder vier solche Schiffe in Leningrad vom Stapel laufen. Lebhaft war auch die russische Ausfuhr nach den Niederlanden und Belgien, wogegen nach Deutschland fest nur unbearbeitetes Holz zur Verschiffung kommt. Ein großer Schnittholzabschluß erfolgte nach Italien: zunächst handelt es sich dabei um 100 000 cbm, doch sollen für die nächsten beiden Jahre noch 250 000 cbm hinzukommen. Der Absatz des russischen Schnittholzes vollzieht sich in England sehr flott; es sind viel mehr Käufer dafür vorhanden, als man erwartete. Man wird in diesem Jahre in England glatt wieder 5—600 000 Standards absetzen können. Für die ersten neuen Ladungen wurden recht gute Preise erzielt, die dann allerdings bald nachließen. Die Russen haben dann selbst ihren Grundpreis wieder noch um 10 s herabgesetzt. Man rechnet aber, daß jetzt der Markt allmählich etwas fester werden wird. Können die Russen allerdings noch weiter solche Mengen Holz heranschaffen wie zu Anfang dieser Saison, so ist eine weitere Abschwächung kaum zu vermeiden, da der Bedarf doch im ganzen kleiner bleiben muß als im Vorjahre. Im Juli ist aber auch schon ein gewisser Rückschlag in den russischen Verschiffungen, namentlich von Leningrad, eingetreten, der wohl auf den stärkeren Inlandsbedarf zurückzuführen ist.

Vom deutschen Holzmarkt. Unser Mitarbeiter schreibt uns: Ein Millionenzusammenbruch im norddeutschen Möbelhandel hat schlaglichtartig die mißliche Lage des Möbelgewerbes beleuchtet und gleichzeitig die Mißstände gezeigt, unter denen auch die Möbelfabrikation zusammen mit der Holzwirtschaft leidet. Dieser Zusammenbruch zeigt, wie verkehrt die Verkaufstätigkeit des Möbelhandels mit seinem groß aufgezogenen Abzahlungssystem war. Hat doch der Reiz, Möbel in einem über einzelnen Leuten zukommenden Aufwand hinaus zu kaufen, oft die Uebernahme von Verpflichtungen auf sich zu nehmen, deren Erfüllung in einer Zeit der Arbeits- und Verdienstlosigkeit schlechterdings ganz unmöglich wurde. In dem erwähnten, zu Fall gekommenen Großbetriebe des Möbelhandels sind in den letzten Monaten täglich Dutzende von Wechseln kleiner Käufer unter Protest gegangen, bis schließlich die Aufnahme dieser Protestakzepte unmöglich wurde. Nun sind an dem Falliment süd- und norddeutsche Fabriken beteiligt, die lange arbeiten müssen, um die entstehenden Verluste auswetzen zu können. Daß unter solchen Umständen auch die Platzhändler, die mit der Teilnahmslosigkeit der Möbelindustrie rechnen müssen — und derartige Fallimente engen den Unternehmungsgeist weiter ein — ihre Einkaufsabsichten immer mehr einschränken, ist eine Auswirkung der Verhältnisse. Freilich rechnet man in Fachkreisen doch allmählich auf Grund der Einigung in Lausanne mit einer wirtschaftlichen Besserung, die in der Holzwirtschaft allerdings nur greifbare Erfolge haben könnte, wenn wieder arbeitslose Holzarbeiter oder Tischler in die Betriebe eingestellt werden würden. Die Sägewerksindustrie ist nur leidlich beschäftigt, weil zur Zeit wegen des Blauwetters lediglich der Einschnitt von Bauholz erfolgen kann, das sehr knapp geworden ist. Nach astreinen Seitenbrettern bestand gute Nachfrage. Westdeutsche Betriebe der Küchenmöbelindustrie waren im Einkauf tätig.

Marktbericht

sk. Uebermemel, den 13. Juli 1932

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0,50—0,70	Schweinefleisch, Schinken	Pfd. 0,40
Käse	0,45—0,55	Schweinefleisch, Kopf	0,15
Glumse	Pfd. 0,15	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd. 0,20—0,25
Sahne	Liter 0,50	Rindfleisch, schieres	Pfd. 0,35—0,40
Schlagsahne	Liter 0,90—1,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,20—0,60
Bienenhonig	Pfd. 0,90—1,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,30—0,40
Tauben, geschl.	Stck. 0,40-0,45	Krebse	Stck. 0.10
Hühner, geschl.	Pfd. 0,40-0,50	Himbeeren	Liter 0,35
Keuchel, geschl.	Stck. 0,50-0,70	Erdbeeren	Liter 0,35—0,45
Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,40	Blaubeeren	Liter 0,20—0,25
Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0,55		

sk. Pogegen, den 13. Juli 1932

Butter i. Stck.	Pfd. 1,10—1,25	Karotten	Bund 0,20—0,25
Butter, gepfd.	Pfd. 1,40-1,50	Zwiebeln	Ltr. 0,80—1,00
Eier	Stück 0,07—0,10	Schweinefleisch	Pfd. 0,80—1,00
Roggen	Ztr. 14—15,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,90
Hafer	Ztr. 14,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Gerste	Ztr. 15—16,00	Hechte	Pfd. 1,00
Kartoffeln	Ztr. 4,00	Barsche	Pfd. 0,50
Gänse, leb., jg.	Stck. 2—2,50	Flundern	Pfd. 0,40
Hähne	Pfd. 0,40	Plötze	Pfd. 0,25
Hühner	Pfd. 0,60	Zander	Pfd. 1,00
Keuchel	Stck. 1,00	Ferkel	Paar 30—40
Tauben	Pfd. 0,50	Läuferschweine	Stück 40
Tomaten	Pfd. 2,00	Schlachtschweine	Pfd. 0,50—0,55
Gurken	Stck. 1,00		
Blumenkohl,	Kopf 0,80		

fr. Prökuls, den 13. Juli 1932

Butter	Pfd. 1,40—1,50	Zwiebeln	Liter 1,00—1,50
Eier	Stück 0,08—0,10	Karotten	4 Bund 1,00
Weizen	Ztr. 16,00—18,00	Rindfleisch	Pfd. 0,70—0,90
Roggen	Ztr. 17,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,80-1,20
Hafer	Ztr. 14,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,90-1,00
Gerste	Ztr. 15,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,70—0,90
Gänse, leb. Stck.	3,00—4,00	Aale	Pfd. 1,50—2,00
Hühner	Pfd. 0,60	Zander	Pfd. 1,00
Hähne	Pfd. 0,25	Hechte	Pfd. 0,70—1,00
Keuchel	Pfd. 0,70	Barse	Pfd. 0,10
Blaubeeren	Liter 0,45—0,5	Gemengfische	Pfd. 0,30
Erdbeeren	Liter 0,80—1,00	Ferkel	Paar 28—35
Pilze	Liter 0,50		

Bilanz des litauischen Zündholzsyndikats

h. **Kaunas**, 14. Juli. Das litauische Zündholzsyndikat veröffentlicht seine Bilanz für das verflossene Geschäftsjahr. Die Aktiven und Passiven betragen 30 442 338,63 Lit. In den Aktiven befindet sich ein Posten von 500 516,94 Lit für den Bau der Papierfabrik. Der Reingewinn beträgt 256 626,78 Lit.

Vorläufig keine Zuckerakzise

h. **Kaunas**, 14. Juli. Von der seiner Zeit geplanten Einführung der Zuckerakzise ist für dieses Jahr Abstand genommen worden. Wie vom Handelsdepartement mitgeteilt wird, ist durch die erfolgte Zollerhöhung auf Zucker die Erhebung einer besonderen Akzise bis auf weiteres hinfällig geworden.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	13. 7. G.	13. 7. B.	12. 7. G.	12. 7. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,933	0,937	0,938	0,942
Kanada	3,676	3,684	3,666	3,674
Japan 1 Yen	1,149	1,151	1,149	1,151
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,45	15,49	15,45	15,49
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,945	14,985	14,965	15,005
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay	1,798	1,802	1,778	1,782
Amsterdam 100 Guld.	169,93	170,27	169,98	170,32
Athen 100 Drachmen	2,797	2,803	2,797	2,803
Brüssel 100 Belga-500F.	58,50	58,62	58,47	58,59
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,17	82,33	82,17	82,33
Helsingfors 100 fin. M.	6,362	6,374	6,354	6,366
Italien 100 Lire	21,45	21,49	21,46	21,50
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	—	—
Kopenhagen 100 Kron.	81,07	81,23	81,17	81,33
Lissabon 100 Escudo	13,64	13,66	13,71	13,73
Oslo 100 Kron.	74,10	74,24	74,18	78,32
Paris 100 Fr.	16,52	16,56	16,525	16,565
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	67,38	67,52	67,43	67,57
Schweiz 100 Fr.	81,96	82,12	81,97	82,13
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,72	33,78	33,62	33,68
Stockholm 100 Kron.	76,72	77,88	76,87	77,03
Talinn 100 estn. Kron.	109,59	109,81	109,59	109,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Die 6prozentige deutsche Reichsanleihe für 1929 wurde an der Berliner Börse am 13. Juli mit 66,75 RM. (am Vortage 68,80) notiert.

Berliner Ostdevisen am 13. Juli. (Tel.) Warschau 47,18 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 13. Juli.

Die heutigen Zufuhren betrugen 4 inländische Waggons, davon 1 Weizen, 1 Roggen, 2 Gerste. Amtlich: ohne Notiz. Freiverkehr: Weizen 24, Roggen 18, Gerste 16,40 bis 16,80, Hafer 15—15,50. Tendenz: stetig.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 14. Juli 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	8	7	6¼	6¾
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier	4½—4¾	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	7½	7	6¼	6¾
Schweden	—	—	—	—
Estländer	7	6¾	5	5½
2. Holländer	7	6½	6	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—

Berliner Butter

Berlin, den 14. Juli. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.05
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	0.95
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.89

Tendenz: stetig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 15. Juli

Der Tiefdruck hat über Mitteleuropa seine Lage nicht wesentlich verändert. Wir haben daher zunächst mit fortdauernder unbeständiger Witterung zu rechnen. Schwachwindig, meist bewölkt, keine wesentliche Temperaturänderung.

Temperaturen in Memel am 14. Juli

6 Uhr: + 19,0, 8 Uhr: + 20,0, 10 Uhr: + 19,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
519	13	Fink SD. (Wernicke)	Antwerpen	Stückgut	Ed. Krause
520		Ete MS. (Isaksson)	Slite	Zement	Maage
521		Vistula MS. (Pape)	Gdingen	Passagiere	Ed. Krause

Pegelstand: 0,48. — Wind: Ost 2. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklameteil i. V. Direkt. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.

Allen freundl. Spendern, die durch Geldspenden und Preisstiftungen zum Gelingen der Fischerregatta beigetragen haben, sprechen wir hiermit unsern herzlichen Dank aus. 5

Der Fischerverein Schwarzort

Sabbat-Anfang 7 Uhr 45 Minuten
Sabbat-Ausgang 9 Uhr 15 Minuten
Mincha an Wochentagen 7 Uhr 45 Min. 9978

Lichtbilder-Vorträge

in der „Advent-Kapelle", Karlstr. 20a Gastprediger, Missionsdirektor **G. W. Schubert** aus Amerika.

1. Heute Donnerstag, 14. Juli, 8 Uhr abds. Thema:
„Das Evangelium vom Reich" und seine Bedeutung für unsere Zeit (mit Lichtbildern)

2. Morgen Freitag, 15. Juli, 8 Uhr abds. Thema: (20
„Das Lied Moses u. des Lammes" (ohne Lichtbilder)

3. Sonnabend, d. 16. Juli, 8 Uhr abds. Thema:
„Das Himmelreich leidet Gewalt? (mit Lichtbildern)

Zu diesen Vorträgen ladet herzlich ein
Prediger **K. Hilweg**
Freier Eintritt!

Zwangsversteigerung

Am **Sonnabend, dem 16. Juli 1932,** nachm. 2 Uhr, werde ich bei **Martin Grigoleit, Memel II. VI.** Querstr. 1 (9997

2 Arbeitspferde

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Krueger,** Gerichtsvollzieher kr. A. Memel, Bahnhofstraße 3

Bekanntmachung

Am **28. Juli d. Js.,** 9 Uhr, wird das **Hafenzollamt Klaipéda** (16

beschlagnahmte Waren

im Tagwerte von Lit 9 425,90 **versteigern.**
Die genauere Benennung der Waren ist aus den Bekanntmachungen beim Hafenzollamt Klaipéda u. a. Zollämtern ersichtlich.

Hafenzollamt Klaipéda.

Makulaturpapier zu haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfboot A.-G

Heute, Donnerstag den 14. Juli
8 Uhr abends:

Vorstandssitzung

8½ Uhr:

Monats-Versammlung

Besprechung des Programms und Bestimmung der Führer u. Mannschaften für die Vereinsboote während der Ostwoche. (25

Der Vorstand.

Freibank

Freitag, den 15. Juli 1932
vormittags 8½ Uhr

Verkauf von Fleisch

Schlachthofverwaltung.

Johannisbeeren
zu haben (4
Kettenstraße 2

Motorrad
m. Beiwagen (Indian) billig zu verkaufen bei
Skrandies
Rumpischken b. Althof

Eine (27
Hawai-Gitarre
alt, m. schönem Klang u. **eine echte russische Balalaika** stehen preiswert z. Verkauf. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

---

1 Kleiderschrank, 3 Tische, 2 Bettgestelle, 1 Sofa, 1 gr. Spiegel, gebr., gut erhalten, stehen billig z. Verkauf (9
Janauskaite
Kreuzstraße 2

Kammer

Täglich 5 und 8¼ Uhr
Lit 1.— bis Lit 2,50

Einmal möcht' ich keine Sorgen haben

Max Hansen, Ursula Grabley, Fritz Grünbaum, Adele Sandrock

Beiprogramm / Tonwoche

Apollo geschlossen

Blütenhonig

(diesjährige Ernte) Pfd. **2.—** Lit, solange der Vorrat reicht (17
Robert Müschöwsky
Telefon 87.

Capitol

Donnerstag 6 u. 8½ Uhr
Zum letzten Male
Sommerpr Lit 1 b. 1,75

Ein Spitzentonfilm aus den Kämpfen der Fremdenlegionäre (9961

„Weib, Sand und Blut"

Eine Antwort auf den Marlene Dietrich-Tonfilm „Herzen in Flammen" (Marokko)

Beiprogramm / Tonwoche

Mein Friedrich-Wilhelm-Str. 16 gelegenes (9988

Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft

anderer Unternehmung halber an kurz entschlossenen Käufer billig zu verkaufen.

Jobs. Labrentz, Memel

Volksfest

der Memeler Guttemplerloge

Sonntag, den 17. Juli d. Js.
im Garten und Saal des Schützenhauses. Beginn 3 Uhr nachm

Gartenkonzert

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Inf.-Regt. Nr. 7

Preiskegeln und Schießen, Tombola, Kinderbelustigung, Fackelpolonaise u. s. w.

Ab 8 Uhr Tanz

Eintritt: Garten 1.10, Garten und Saal 2,20, ab 8 Uhr 2.20 Lit.
Kinder in Begleitung Erwachsener frei.
Ende 2 Uhr morgens. (28

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Grundstücks-Markt

Kleineres (9989
Stadtgrundstück
3 Wohnungen und Laden, umständehalb. sof. z. verkauf. Zu erfr.
Swiane 1, unten, l.

Geschäftsgrundstück
Kolonialwaren- und Schankgeschäft, mit gr. Hof u. Garten, Preis 33 000 Lit, Anzahlung 15—20 000 Lit, sowie mehrere andere Stadtgrundstücke mit günst. Zahlungsbedingung. verkauft (11
M. Danzer
Wieners Prom. 4 a, am Libauerplatz.

Erfahrener Kaufmann
(Memelländer), firm in Buchhaltung, Steuerwesen und Verzollung, beider Landessprachen mächtig, sucht ab 1. September bezw. Oktober **passende Stellung.**
Angebote unter **1305** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (9970

Sehr leichter
Einspänner
(Patentachsen) billig zu verkaufen (9972
Hagen, Schützenstr. 2.

Kiesgrube 9973
zu vergeben. Angeb. unter **1306** an die Abfertigungsst. d. Bl.

6.000.000 KRANKHEITSKEIME AUF EINER FLIEGE!

Fliegen verbreiten die Krankheitskeime von Typhus, Kinderdurchfall, Scharlach und anderen gefährlichen Krankheiten. Fliegen nisten auf Unrat und Dunghaufen und übertragen Krankheitserreger auf die menschliche Nahrung. Schützen Sie sich gegen die Fliegen durch Zerstäuben von Flit.

Flit vernichtet Fliegen, Mücken, Schnaken, Flöhe, Ameisen, Motten, Bettwanzen, Schaben und deren Eier. Flit-Zerstäubung ist für Insekten tödlich, für Menschen jedoch unschädlich. Bequem anzuwenden, fleckt nicht. Verwechseln Sie Flit nicht mit anderen Insektenvertilgungsmitteln.

Zerstäubt

FLIT

Nur echt in der gelben Packung mit schwarzem Band.

Große internationale Ruder-Regatta

in Memel-Sandkrug am Sonntag, dem 17. Juli, nachm. 2³⁰ Uhr

148 Ruderer mit 31 Booten am Start

darunter: Kaunas, Königsberg, Insterburg, Tilsit, Heydekrug u. Memel

Konzert — — — — — Grosslautsprecheranlage

Preise der Plätze: 1 Platz Vorverkauf Lit 2.50, Tageskasse Lit 3.—/2. Platz Vorverkauf Lit 1.50, Tageskasse Lit 2.— Stehplatz Lit 1—, Schüler Lit 0 50 Vorverkauf bei Krueger & Oberbeck, Börsenstr. u. bei Kurt Bong & Cie., Marktstrasse Numerierte Sitzplätze sind nur bei Krueger & Oberbeck erhältlich.

28

Meine langjährige Tätigkeit

Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen in Granit, Syenit, Labrador Marmor, Kunststein in sehr grosser Auswahl empfiehlt

August Ligeika
Bildhauerei und Steinmetzgeschäft
Memel
Alexanderstr. 10 Gegründet 1900
796

Zeitgemässherabgesetzte Preise / Angenehme Zahlungsbedingungen

bürgt für saubere Ausführung

Wir empfehlen im Grosshandel das gesundheitlich bekömmliche

Deutsch-Marienbader Tafelwasser

hergestellt unter Verwendung von **Natursole** von Deutsch-Marienbad, mit und ohne Zitronengeschmack, in Kronenkorkverschluß-Flaschen.

Memeler Aktien-Brauerei

Korn- und Likörfabriken
Telefon 23 und 105

6

Polomützen

in allen Farben
weisse Filzhüte

Balt. Stroh- u. Filzhut-Fabrik
Börsenstrasse 5 8

Malergehilfen
stellt ein (9993
O. Truschus
Malermeister, Roßgartenstraße 14

4-Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Nebengelaß und Vorgärtchen ab sofort oder später zu vermieten. Nähere Auskunft erhältlich im Büro der (9987
Industrie- und Handelskammer

Laden, Werkräume und Speicher

Friedrich-Wilhelm-Straße 14/15 im ganzen oder geteilt zu vermieten. Zu erfragen bei (9986
Verwalter M. Morenings daselbst

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Dresden-Loschwitz
Grosse Heilerfolge — Broschüre frei.

Guterhalt. Stein-Schrotmühle
f. Motorenantrieb zu kaufen gesucht. Angeb. u. **1307** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9982

Ein Pferdestall
per sof. od. später und eine **Auto-Garage** zum 15. 8. z. verm. (10
Kath. Predigerstr. 2

Bierstuben mit Mittagstisch in der Hauptstraße v. sofort abzugeben. Angeb. u. **1310** an d. Abfertigungsstelle d. Bl (27

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 3. Oktober 1932
vormittags 9 Uhr
im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes das im Grundbuche von Memel Bl. 1101 eingetragene Grundstück versteigert werden.

Grundstücksbeschreibung:
Gemarkung Memel, Kartenblatt 3. in den ungetr. Hofräumen, Gebäudesteuerrolle Nr 850 (Jahresbetrag 45.80 Lit), Wohnhaus mit Hofraum, Hofwohnhaus, Hofwohnhaus mit Stall und Abtritt. ein Holzstall an der Straße und ein Holzstall auf dem Hofe. (9979

Eingetragener Eigentümer am 9. Oktober 1930, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: die Witwe **Urte Kapust,** geb. **Brusdeilins.**

Memel, den 2. Juni 1932.
Das Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren der **Memeler Discontobank A. G.** soll die Ausschüttung der Masse erfolgen. Verfügbar sind Lit 45 404,54, wovon noch Gerichts- und Verwaltungskosten in Abzug kommen. Zu berücksichtigen sind Lit 627 157,50 nicht bevorrechtigte Forderungen, deren Verzeichnis auf dem hiesigen Gerichtssekretariat zu ersehen ist.

Memel, (18
den 14. Juli 1932
Der Konkursverwalter
Albert Hiehle

Stellen-Angebote

Suche von sofort
Mädchen oder Frau
die im frauenlosen Haushalt d. Wirtschaft führt u. sämtl. Frauenarbeiten verrichtet. Angebote unt. **1308** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9974

Ein nüchterner, zuverlässiger (9990
Arbeiter
der etwas Maurer- u. Zimmererarbeiten versteht, kann sich melden.
Tischlermeister
Wiesenberg, Steintor.

Arbeitsmädchen
gesucht. Zu erfrag. an d. Schalt. d. Bl. (9995

Schlafstelle
zu vermieten (9984
Ferdinandstr. 22

Schuhmacherlehrling
von sofort gesucht.
Heinz Petereit
Fischerstr. 5/6, Tel. 292

Laufbursche
von sofort gesucht
A. M. Kaplan
2) Grabenstr. 6 a

Suche Fräulein
1 anständ. zu 2 Kindern (3 und 7 Jahre). Vorzustellen nachm. von 5—7 Uhr
Hohe Str. 17, I, r. 9975

Tüchtiges, ehrl. **Bedienungsfräulein** f besseres Pensionat in Schwarzort gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (13

Vermietungen

Ostseebad Preil
Für Erholungsuchende
Möblierte Wohnungen und Zimmer mit und ohne Pension hat abzugeben (9971
Labrenz

Mietsamtfr., sonnige
3-Zimmer-Wohn.
mit Bad (10000

2-Zimmer-Wohn.
u. Küche zu vermieten
Gamsa, Kirchhofstraße 5, v. 4—6 Uhr.

Mietsamtfreie (9991
3-Zimmerwohn.
von sofort zu vermiet.
Wiesenauerstr. 8.

Im Hause **Libauer Straße Nr. 35** sind
3 Zimmer
z. Büro evtl. auch Wohnung geeignet, v. sofort sehr billig zu vermieten. (19
Albert Hiehle
Grüne Straße 3 a
Tel. 130.

Möbl. Zimmer
zu vermieten (15
Reifschlägerstr. 5

Eine kl. Wohnung
Stube und Kammer, vom 1. 8. z. vermieten
Kl. Sandstr. 9—10.

Großes Zimmer
mit Küche zu vermiet.
Junkerstraße 4/5.

Zimmer
für ein od. zwei Herren mit Pension zu haben
Frau **L. Balk** [12
Junkerstraße 4—5

Möbl. Zimmer
mit billiger Pension zu haben 9980
Laurat, Fischerstr. 8

Möbl. Zimmer
f. 1-2 Pers. m. Mittagstisch v. sof. z. vermieten
Bäckerstr. 5/6, II
9999

Schluss der Anzeigen-Annahme

für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittags
für **kleine Anzeigen** vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen